

Profile



Institutsleitung

Forschungs-
schwerpunkte:

Gesamtwirtschaft-
liche Arbeitsmarkt-
forschung

Regionale und
internationale
Arbeitsmärkte

Arbeitsmarktpolitik

Betriebe und
Beschäftigung

Lebenschancen und
soziale Ungleichheit

Methoden und
Datenzugang

Forschungs-
koordination

Graduierten-
programm

Arbeitsgruppen

Pressestelle

Wissenschafts-
management und
Geschäftsbereiche

v.l.n.r.:
 Petra Rosenberg-Lavicka,
 Carina Himself
 Pia Klotz
 Dr. Sascha Zirra
 Kerstin Heubeck
 Dr. Ulrich Walwei
 Prof. Dr. Joachim Möller,
 Dr. Sandra Huber
 Christa Herrmann-Ziegler

nicht im Bild:
 Christiane Keitel
 Michael Stops



Das IAB wird von Direktor Joachim Möller und Vizedirektor Ulrich Walwei geleitet. Zu den Aufgaben der Institutsleitung gehört es, die Grundlinien der IAB-Forschung festzulegen, Impulse für die strategische Ausrichtung des IAB zu geben und das Institut nach außen zu repräsentieren. Sie initiiert Kooperationen mit externen Partnern und spielt eine maßgebliche Rolle in der wissenschaftsbasierten Politikberatung des IAB. Direktor und Vizedirektor vertreten das Institut bei wichtigen Veranstaltungen und als Sachverständige in hochrangigen Beratungsgremien für Politik und Fachöffentlichkeit. Mit den Ausschüssen der Selbstverwaltung und anderen Gremien der Bundesagentur für Arbeit tauschen sie sich regelmäßig über wichtige Befunde aus der Forschung des IAB aus. Die Institutsleitung versteht sich als eine forschende Leitung. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bearbeitet sie wissenschaftliche Projekte, die eine große thematische Spannweite abdecken. Dies wird besonders in der Arbeit der Forschungsgruppe des Direktors sichtbar. Direktor, Vizedirektor und andere Mit-

arbeiter der Institutsleitung sind außerdem in bereichsübergreifenden Arbeitsgruppen des IAB aktiv.

Forschungsaktivitäten der Forschungsgruppe des Direktors

Die Forschungsgruppe des Direktors befasst sich schwerpunktmäßig mit der Frage, wie sich institutionelle Änderungen und ökonomischer Strukturwandel auf die Arbeitsmärkte auswirken. Dabei kooperiert sie sowohl mit Forschungseinheiten des IAB als auch mit Forschungseinrichtungen im In- und Ausland.

Ein Projekt der Forschungsgruppe widmet sich in Zusammenarbeit mit dem Forschungsdatenzentrum des IAB und dem Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ dem Themenkomplex „Energiewende und Arbeitsmarkt“. Dafür wurde ein eigener Datensatz entwickelt, in dem Mitgliedsdaten des Bundesverbandes „Erneuerbare Energie e.V.“ mit Daten des IAB zusammengeführt wurden. Die Auswertungen für vier verschie-


**Forschungsgruppe
des Direktors**

v.l.n.r.:

Nicole Litzel
 Dr. Heiko Stüber
 Frank Peizel
 Peter Haller
 Prof. Dr. Joachim Möller
 Dr. Florian Lehmer

nicht im Bild:

Dr. Achim Schmillen
 Dr. Marion König

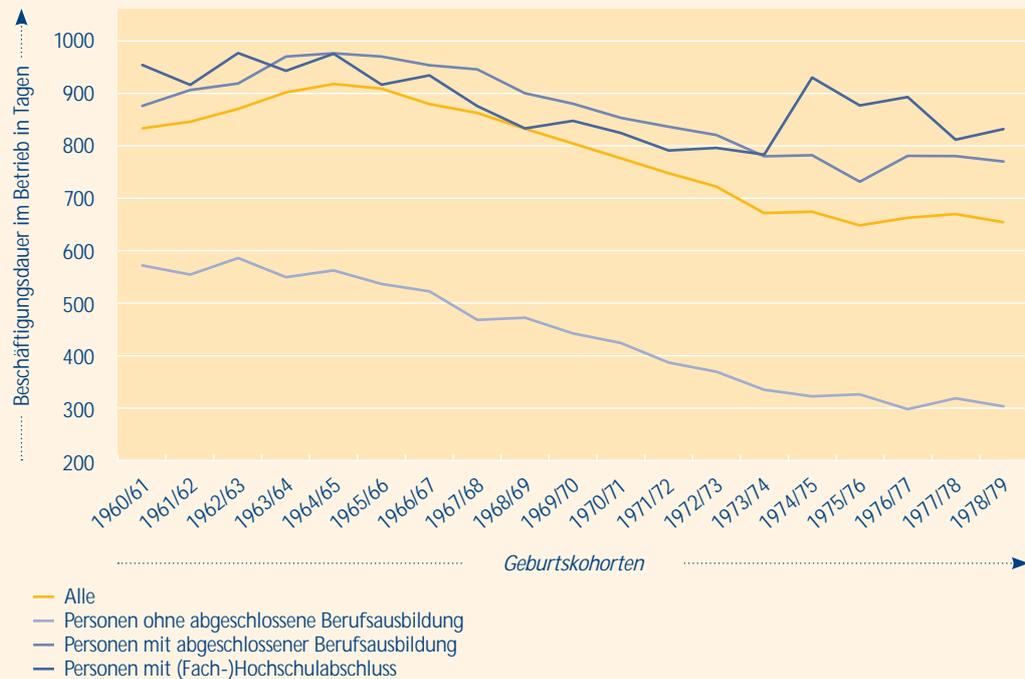
dene Wirtschaftszweige zeigen, dass Betriebe, die dem Bereich „Erneuerbare Energien“ zugeordnet sind, in drei dieser vier Wirtschaftszweige im Schnitt deutlich höhere Löhne zahlen als andere Betriebe des jeweiligen Sektors. Diese Lohn Differenz lässt sich nur teilweise mit Unterschieden der Betriebsgröße, der Qualifikationsstruktur oder anderer Merkmale erklären. Nach derzeitigem Forschungsstand bleibt also eine Lohnprämie für Beschäftigte im Bereich der erneuerbaren Energien bestehen, die Gegenstand weiterer Untersuchungen sein wird.

Gemeinsam mit der Regionaleinheit Bayern des Regionalen Forschungsnetzes bearbeitet die Forschungsgruppe ein Projekt zur Bedeutung von Clustern für den regionalen Arbeitsmarkt. Vor allem regionalpolitische Akteure gehen gemeinsam davon aus, dass sich diese regionalen Wertschöpfungsketten und Netzwerke zwischen Unternehmen sowie zwischen Unternehmen und (unterstützenden) Institutionen positiv auf die Entwicklung der beteiligten Partner auswirken. Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen

diese Einschätzung nur teilweise. Eine aktuelle Studie der Forschungsgruppe über den Wirtschaftsraum Ostbayern stützt indes tendenziell die positiven Einschätzungen aus der Regionalpolitik. Denn die Studie, die neben den im Projekt erhobenen Daten auch Daten des Betriebshistorikpanels nutzt, zeigt: Betriebe, die sich den regionalen Clusterstrukturen gegenüber offen zeigen und diese auch nutzen, überleben im Schnitt häufiger und wachsen schneller als andere Betriebe.

Die Forschungsgruppe des Direktors befasst sich – in Kooperation mit dem Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ – unter anderem mit der Frage, wie lange junge Erwachsene in einem Beschäftigungsverhältnis bleiben. Mit einem Kohortenvergleich wurde untersucht, wie sich die Dauer von Beschäftigungsverhältnissen von Personen bis 30 Jahre seit Mitte der 1970er Jahre in Westdeutschland entwickelt hat. Die Analysen zeigen, dass die Jahrgänge 1978/79 im Schnitt nur noch 652 Tage in einem betrieblichen Beschäftigungsverhältnis bleiben; bei den Geburtsjahrgängen 1961/62 waren es

Durchschnittliche betriebliche Beschäftigungsdauer von Personen bis 30 Jahre nach Qualifikation in Westdeutschland



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB), Westdeutschland.

©IAB

noch 834 Tage (vgl. Abbildung oben). Dabei weisen Personen ohne Ausbildung mit Abstand die niedrigste Beschäftigungsdauer auf. Diese hat sich im Zeitverlauf stärker verkürzt als bei Höherqualifizierten. Demnach ist also die erste Phase des Erwerbslebens tendenziell instabiler und schwieriger geworden. Die Beschäftigungsrisiken haben sich stärker auf die jüngeren und geringqualifizierten Personen verlagert. Die Befunde wurden im IAB-Kurzbericht 3/2014 publiziert.

Forschungsaktivitäten im Team des Vizedirektors

Seit Anfang der 1990er Jahre durchlief das wiedervereinigte Deutschland eine schwierige wirtschaftliche Phase mit stark steigender Arbeitslosigkeit. Seit 2005 änderte sich dieses Bild substanziell: Die Wirtschaft kam wieder in Fahrt, die Erwerbstätigkeit stieg kontinuierlich, die Arbeitslosigkeit sank kräftig. In den letzten beiden Dekaden zeigte sich daneben auch ein Wandel der Erwerbsformen: Atypische Erwerbsformen wie Teilzeitarbeit, befristete Beschäftigung, geringfügige Beschäftigung oder Leiharbeit gewannen an Bedeutung. Im Gegenzug verlor das sogenannte „Normalarbeitsverhältnis“ - definiert als unbefristetes Vollzeitbeschäftigungsverhältnis



Direktor

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c.
Joachim Möller

nis außerhalb der Zeitarbeitsbranche – an Boden (vgl. Abbildung rechts).

Das Team des Vizedirektors ging den Ursachen für diese Entwicklung auf den Grund. Demnach spielen sektorale und soziodemografische Veränderungen am Arbeitsmarkt nur eine begrenzte Rolle. Lediglich der Wandel hin zur Dienstleistungsgesellschaft und die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen, welche in nennenswertem Umfang mit dem Anstieg der Teilzeitbeschäftigung korrespondieren, bilden hier Ausnahmen.

Als Hauptgrund für das Wachstum atypischer Erwerbsformen kommen somit veränderte Arbeitsmarktinstitutionen in Betracht. Um diese These zu überprüfen, wurde insbesondere untersucht, ob die umfassenden Arbeitsmarktreformen („Hartz-Reformen“) der Jahre 2002 bis 2005 den Einsatz atypischer Erwerbsformen direkt oder indirekt beeinflusst haben und sich seitdem das Wachstum atypischer Beschäftigung spürbar beschleunigt hat. Dabei zeigt sich, dass die Arbeitsmarktreformen der letzten Dekade die bereits vorhandene Entwicklung zu mehr atypischer Beschäftigung nicht auf Dauer beschleunigt haben. Kurzfristig jedoch haben sie das Wachstum einzelner Erwerbsformen wie der geringfügigen Beschäftigung, der Leiharbeit und der Solo-Selbstständigkeit durchaus verstärkt.

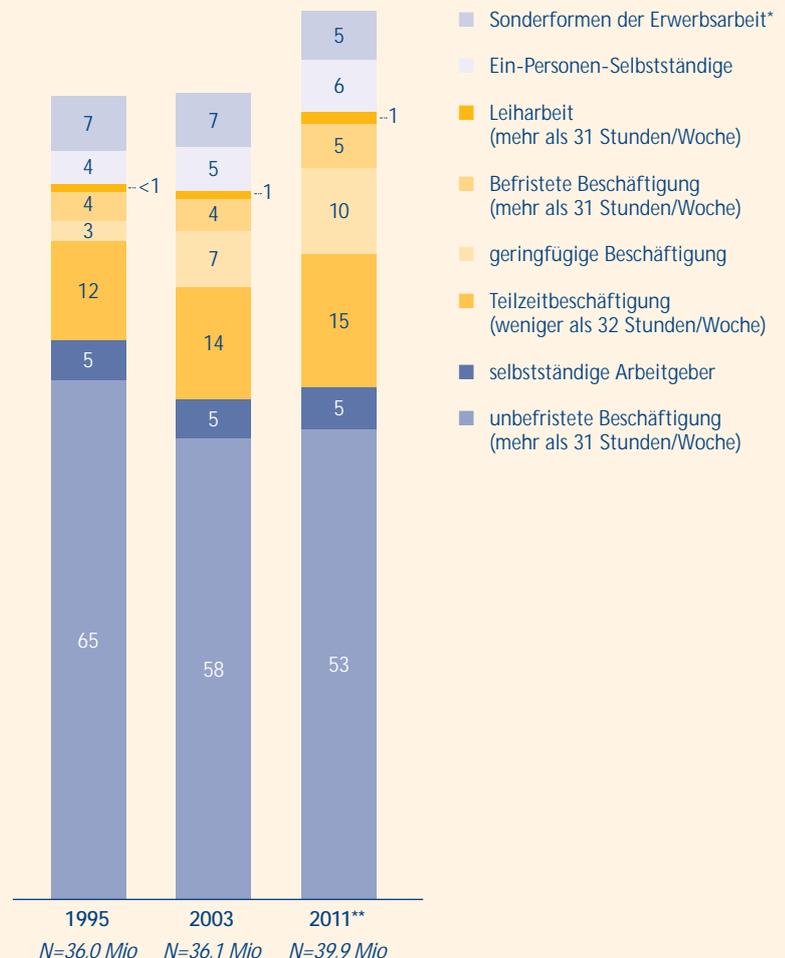


Vizedirektor

Dr. Ulrich Walwei

Anteile von Standard-Erwerbsformen, atypischen Erwerbsformen und Sonderformen der Erwerbsarbeit an allen Erwerbstätigen

in Prozent



* Sonderformen der Erwerbsarbeit schließen ein: Auszubildende, Soldaten, Grundwehr- und Zivildienstleistende sowie Personen ohne Angabe zur Fristigkeit ihres Arbeitsverhältnisses.

** Erhebungsumstellung im Jahr 2012. Daten zur Vollzeit-Leiharbeit nicht mehr verfügbar, daher wird das Jahr 2011 dargestellt.

Quelle: Destatis 2012 (Sonderauswertungen aus dem Mikrozensus 2011)

Forschungsbereich

„Arbeitsmarktprozesse und Institutionen“

v.l.n.r.:

Christof Röttger
 Dr. Heiko Stüber
 Michaela Danner
 Dr. Johannes Pauser
 Hanna Brenzel
 Jürgen Wiemers
 Jörg Szameitat
 Dr. Alexander Kubis
 Dr. Thomas Rothe
 Dr. Hermann Gartner
 Martina Rebien

nicht im Bild:

Prof. Dr. Enzo Weber
 Dr. Kerstin Bruckmeier
 Anne Müller
 Dr. Anja Kettner
 Andreas Moczałł



Der Forschungsbereich „Arbeitsmarktprozesse und Institutionen“ – vormals: „Institutionen und makroökonomische Arbeitsmarktanalyse“ – analysiert die Prozesse, die zur gesamtwirtschaftlichen Arbeitsmarktentwicklung beitragen. Dazu zählen beispielsweise die betriebliche Personalsuche, die Arbeitsmarktdynamik, die Lohnsetzung, Arbeitsangebotsentscheidungen und das Zusammenspiel mit der Arbeitsnachfrage. Dabei erforschen wir auch die Arbeitsmarktwirkungen institutioneller Regelungen, etwa des Tarifvertragssystems, des Steuer- und Abgabensystems und der Lohnersatzleistungen. Zugute kommt uns die IAB-Stellenerhebung (vormals: IAB-Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots), die über einmalige repräsentative Informationen zur Zahl und Struktur offener Stellen sowie zu Stellenbesetzungsprozessen verfügt. Generell bearbeiten wir makroökonomische Fragestellungen mit mikrofundierter Methodik, verknüpfen also die Ebenen der aggregierten

Arbeitsmarktentwicklung und des Verhaltens der einzelnen Wirtschaftssubjekte. Mit dieser Ausrichtung hat sich der Forschungsbereich im Jahr 2013 neu aufgestellt.

Gesamtwirtschaftliche Effekte der Hartz-Reformen

Zwischen 2003 und 2005 traten mit den Hartz-Gesetzen umfassende Arbeitsmarkt- und Sozialreformen in Kraft, welche die Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarktes verbessern sollten. Seit dem Jahr 2006 zeigt sich in Deutschland eine Trendumkehr bei Arbeitslosigkeit und Beschäftigung. Die Forschungsergebnisse, die wir gemeinsam mit dem Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ erarbeitet haben, zeigen: Die Hartz-Reformen haben zu dieser Verbesserung am Arbeitsmarkt beigetragen – ein Effekt, der von struktureller und dauerhafter Natur ist. Unter-

stützt wurde die positive Reformwirkung von der guten Konjunktur und moderaten Lohnabschlüssen. Allerdings führten die Arbeitsmarktreformen auch zu einem Mehr an Lohnungleichheit und atypischer Beschäftigung.

Ausmaß der verdeckten Armut seit Einführung der Hartz-IV-Reformen

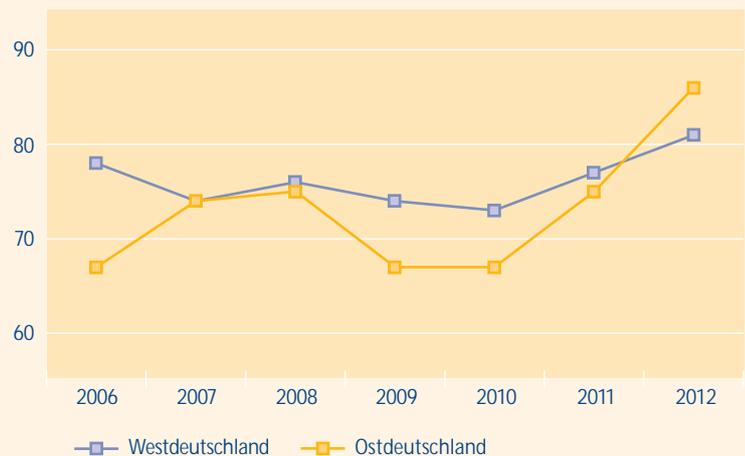
Bei Haushalten in verdeckter Armut handelt es sich um Haushalte, die kein Arbeitslosengeld II beziehen, obwohl sie aufgrund ihres geringen Einkommens und Vermögens einen Anspruch darauf hätten. Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales hat der Forschungsbereich das Ausmaß der verdeckten Armut nach Einführung der Hartz-IV-Reform untersucht. Demnach nehmen über ein Drittel der Berechtigten die Leistung nicht in Anspruch. Die geschätzte Spannweite reicht von 33,8 bis 43,0 Prozent; dies entspricht ca. 1,75 Mio. bis 2,7 Mio. Haushalten. Auch wenn dies im unteren Bereich der in der Literatur berichteten Ergebnisse zur verdeckten Armut liegt, ist also mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass verdeckte Armut auch nach Einführung der Hartz-IV-Reform in beträchtlichem Umfang existiert.

Dauer der Stellenbesetzungen steigt

In den vergangenen Jahren ist die Personalrekrutierung in Teilbereichen des Arbeitsmarktes schwieriger geworden. Dies geht aus der IAB-Stellenerhebung hervor. Die durchschnittliche Dauer von Stellenbesetzungen hat zugenommen und war 2012 in Ostdeutschland erstmals länger als im Westen (vgl. Abbildung). Ebenso ist im Osten der Anteil der Neueinstellungen, bei denen es nach Auskunft der Betriebe Schwierigkeiten gab, gestiegen. Ein Grund dafür waren zu wenige Bewerber. Auch künftig müssen sich die Betriebe im Osten angesichts der ungünstigen demografischen

Entwicklung auf strukturelle Probleme bei der Personalrekrutierung einstellen. Dagegen wird der Personalbedarf im Westen wegen der höheren Exportabhängigkeit derzeit eher von weltwirtschaftlichen Schwankungen beeinflusst. Aufgrund der zunehmenden Konkurrenz um Fachkräfte mussten manche Betriebe Kompromisse eingehen: Bei jeder fünften Einstellung mussten die Arbeitgeber Zugeständnisse in puncto Qualifikation, Erfahrung oder Lohn machen.

Tatsächliche Besetzungsdauer bei Neueinstellungen 2006-2012
in Tagen



Quelle: IAB-Stellenerhebung

©IAB



Forschungsbereich
Arbeitsmarktprozesse und
Institutionen

Kommisarischer Leiter

Prof. Dr. Enzo Weber

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Prognosen und Strukturanalysen“

v.l.n.r.:
Susanne Wanger
Dr. Gerd Zika
Dr. Johann Fuchs
Heidemarie Engelhard
Dr. Daniela Nordmeier
Christian Hutter
Ines Zapf
Dr. Sabine Klinger
Brigitte Weber
Roland Weigand
Doris Söhnlein

nicht im Bild:
Anja Bauer
Markus Hummel
Alexander Vosseler
Prof. Dr. Enzo Weber



Der Forschungsbereich analysiert und prognostiziert die gesamtwirtschaftliche Entwicklung des Arbeitsmarktes in Deutschland, beispielsweise mit Blick auf Arbeitsangebot, Arbeitskräftebedarf, Unterbeschäftigung und Arbeitszeit. Dabei untersuchen wir diese Größen in Abhängigkeit von der Konjunktur, dem demografischen Wandel und strukturellen Veränderungen der deutschen Volkswirtschaft. Wir erforschen sowohl die kurzfristige als auch die langfristige Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Startschuss für das IAB-Arbeitsmarktbarometer

Im Oktober 2013 stellte das IAB auf einer Pressekonzferenz das IAB-Arbeitsmarktbarometer vor, einen neuen, umfragebasierten Indikator, der die kurzfristige Entwicklung der saisonbereinigten Arbeitslosenzahl Deutschlands anzeigt. Grundlage sind die Erwartungen aller lokalen Arbeitsagenturen. Diese werden monatlich befragt, wie sie den Arbeitsmarkt in ihrer jeweiligen Region für die nächsten drei Monate einschätzen. Das IAB-Arbeitsmarktbarometer wird regelmäßig zum

Monatsende aktualisiert. Als weitere Neuerung veröffentlicht der Forschungsbereich seit dem Jahr 2013 auch aktuelle monatliche Einschätzungen zur wirtschaftlichen Lage. Diese stehen – genauso wie das IAB-Arbeitsmarktbarometer – im Internet zur Verfügung (www.iab.de/de/daten/arbeitsmarktentwicklung.aspx).

BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen

Die in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) entwickelten Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen zeigen auf, wie sich das Angebot und die Nachfrage nach Berufen und Qualifikationen langfristig entwickeln könnten. In der dritten Welle werden erstmals die Ausgleichsprozesse zwischen Arbeitsangebot und -bedarf auf der Berufsebene berücksichtigt. So gehen sowohl das berufsspezifisch zur Verfügung stehende Arbeitskräfteangebot als auch der entsprechende Bedarf in die Bestimmung der berufsspezifischen Löhne ein. Diese Löhne beeinflussen nicht nur die künftige Arbeitsnachfrage der Unternehmen, sondern auch die Bereitschaft der Erwerbsperso-

nen, aus dem erlernten Beruf in einen anderen zu wechseln. So können die Reaktionen des Arbeitsmarkts etwa auf demografische Entwicklungen in die Projektionen integriert werden.

Kann ein Anstieg der Arbeitszeit den Rückgang des Arbeitskräfteangebots kompensieren?

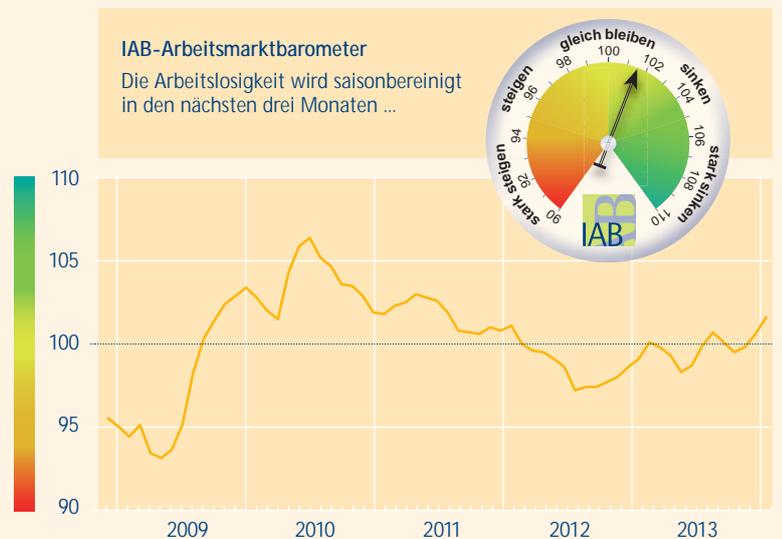
In einem weiteren Projekt untersuchen wir, inwieweit der demografisch bedingte Rückgang des Arbeitsangebotes mit höheren Erwerbsquoten bzw. längeren Jahresarbeitszeiten von Frauen und Älteren kompensiert werden kann. Demnach lässt sich der demografische Effekt nur teilweise und vor allem nicht auf Dauer mit einer Ausweitung der Erwerbsquoten ausgleichen. Auch mit deutlich längeren Jahresarbeitszeiten ist es nur für eine gewisse Zeit möglich, den Rückgang des Arbeitsangebotes zu stoppen. Dennoch ist eine höhere Erwerbspartizipation unabdingbar, um Zeit für die erforderlichen gesellschaftlichen und ökonomischen Anpassungsprozesse zu gewinnen. Ein Ansatzpunkt liegt bei den Teilzeitbeschäftigten, von denen viele ihre Arbeitszeit gerne aufstocken würden, aber derzeit keine Möglichkeit dazu haben.

Mismatch

Angesichts der aktuellen Arbeitsmarktentwicklung gewinnt die Bekämpfung der strukturellen Arbeitslosigkeit immer mehr an Bedeutung. Im Projekt „Mismatch in Germany“ haben wir untersucht, welcher Anteil der Arbeitslosigkeit auf mangelnde Passung („Mismatch“) zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage in verschiedenen Berufen, Branchen und Regionen zurückzuführen ist. Absolut gesehen, so unser Befund, ist die Mismatcharbeitslosigkeit gesunken. Anteilsmäßig jedoch beläuft sie sich immer noch auf bis zu 50

Prozent der Arbeitslosenquote. Welche Maßnahmen hier Abhilfe schaffen können, soll in einem Folgeprojekt analysiert werden.

Entwicklung des IAB-Arbeitsmarktbarometers seit November 2008



Quelle: Berechnungen des IAB; Statistik der BA; Arbeitsmarktberichterstattung der BA.
©IAB



Forschungsbereich
Prognosen und Strukturanalysen

Leiter

Prof. Dr. Enzo Weber

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Internationale Vergleiche und Europäische Integration“

v.l.n.r.:

Thomas Rhein

Regina Konle-Seidl

Claudia Jans

Andreas Hauptmann

Ehsan Vallizadeh

Prof. Dr. Herbert Brücker

Dr. Stella Capuano

Agnese Romiti

Dr. Parvati Trübswetter

nicht im Bild:

Dr. Concetta Mendolicchio

Dr. Hans-Jörg Scherer



Die Globalisierung und die zunehmende europäische Integration beeinflussen die Arbeitsmärkte in Deutschland und Europa. So gewinnt die Migration durch den demografischen Wandel und die Erweiterung der EU an Bedeutung. Auch die Krise in der Eurozone zeigt den wachsenden Einfluss internationaler Verflechtungen auf Gesamtwirtschaft und Arbeitsmarkt. Als Ergebnis dieser Internationalisierungsprozesse und als Antwort auf nationale Beschäftigungskrisen haben die meisten OECD-Länder umfassende Reformen des Arbeitsmarktes und Sozialstaates eingeleitet. Vor diesem Hintergrund untersucht der Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ die Folgen von Migration, Handel und Kapitalverkehr für die Arbeitsmärkte und analysiert die Institutionen des Arbeitsmarktes und die Arbeitsmarktpolitik im internationalen Vergleich.

Migration und Integration

Im Themenfeld „Migration und Integration“ erforschen wir insbesondere die Ursachen und Determinanten der internationalen Migration, ihre Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte in den Ziel- und Herkunftsländern sowie die Probleme der Integration in den Arbeitsmarkt. Dabei spielen die Folgen des demografischen Wandels und der Arbeitnehmerfreizügigkeit eine wichtige Rolle. Im Jahr 2013 haben wir die Umlenkung der europäischen Migrationsströme durch die Eurokrise, die Arbeitsmarktwirkungen der Migration im Ländervergleich und die Auswirkungen der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien auf Arbeitsmarkt und Sozialstaat untersucht.

Die Migrations- und Integrationsforschung stößt zunehmend an Grenzen, weil bestimmte Daten bislang nicht zur Verfügung stehen. Gemeinsam mit dem Sozioökonomischen-Panel

des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung führt das IAB deshalb eine Längsschnittbefragung von Personen und Haushalten mit Migrationshintergrund durch. Die erste Welle wurde 2013 erhoben, die Daten stehen der Forschung im Herbst 2014 zur Verfügung. Weiterhin haben wir im Jahr 2013 einen „Brain-Drain-Datensatz“ fertig gestellt, der für 20 Zielländer aus der OECD und fast 200 Herkunftsländer die internationale Migration nach Bildungsstand, Geschlecht und Herkunftsland von 1980 bis 2010 erfasst (www.iab.de/de/daten/iab-brain-drain-data.aspx). Es zeigt sich, dass das durchschnittliche Qualifikationsniveau der Neuzuwanderer in der OECD und Deutschland in dieser Zeit erheblich gestiegen ist – vor allem durch die Zuwanderung von hochqualifizierten Frauen (vgl. Abbildung).

Arbeitsmarktwirkungen des internationalen Handels

Die Folgen der zunehmenden Globalisierung für Löhne, Einkommensverteilung und Beschäftigung werden kontrovers diskutiert. Der Forschungsbereich analysiert diese Entwicklungen auf der Grundlage neuer theoretischer Ansätze und mit Hilfe von betriebs- und personenbezogenen Daten. In einem laufenden Projekt untersuchen wir, inwieweit die Globalisierung die Arbeitsorganisation von Unternehmen und ihre Anforderungen an die Qualifikation und Tätigkeitsprofile der Beschäftigten verändert. Weitere Studien beleuchten das Verhältnis von internationalem Handel und der Tarifbindung von Unternehmen sowie die Folgen der Globalisierung auf die Lohnentwicklung in exportorientierten Unternehmen.

Internationale Arbeitsmarktvergleiche

Auch die von Land zu Land sehr unterschiedliche Arbeitsmarktlage und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen für die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik sind Gegenstand der internationa-

len Arbeitsmarktvergleiche. So untersuchen wir, ob es anderen Ländern besser gelingt, verfestigte Erwerbslosigkeit zu vermeiden. Weiterhin analysieren wir die Größe und Zusammensetzung des Niedriglohnssektors im europäischen Vergleich. Demnach ist die Ungleichheit in der Lohnverteilung hierzulande größer als im EU-Durchschnitt. Eine weitere Studie befasste sich mit der beruflichen Mobilität in Großbritannien und Deutschland. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die geringere Mobilität in Deutschland nur teilweise auf das duale Ausbildungssystem zurückzuführen ist.



Forschungsbereich
Internationale Vergleiche
und Europäische Integration

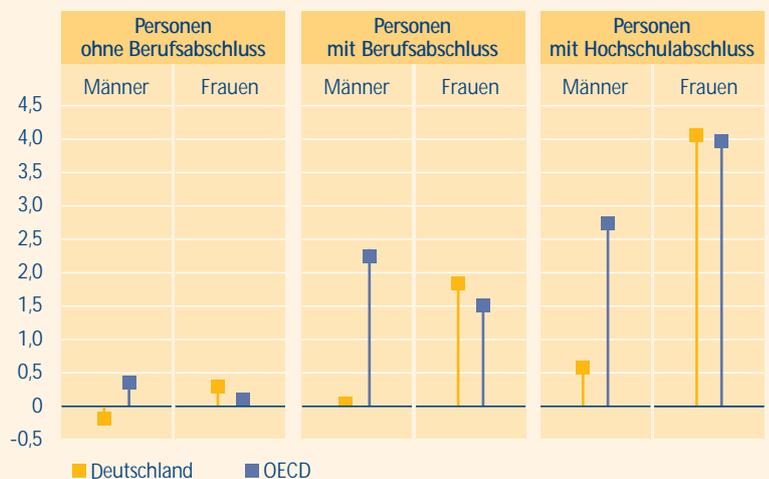
Leiter

Prof. Dr. Herbert Brücker

Näheres zu den Projekten des Bereiches unter www.iab.de/projekte.

Wachstum der Migrationsbevölkerung nach Bildungsstand und Geschlecht 1980-2010

in Prozent



Quelle: IAB-Brain-Drain-Datensatz, 2013.

©IAB

Forschungsbereich

„Regionale Arbeitsmärkte“

v.l.n.r.:

Karin Münzer
Markus Janser
Malte Reichelt
Dr. Michael Moritz
Van Phan thi Hong
Dr. Wolfgang Dauth
Bastian Stockinger
Anette Haas
Prof. Dr. Uwe Blien
Nicole Litzel
Alexander Vosseler
Johannes Schäffler

nicht im Bild:
Dr. Udo Brixy
Dr. Stephan Brunow
Franziska Hirschenauer
Michael Lucht
Jo-Ann Müller
Angelina Springer
Dr. Katja Wolf



In Deutschland besteht ein breiter Konsens, dass die regionalen Unterschiede in der Wirtschaftskraft nicht zu groß werden sollten. Denn ausgeprägte regionale Ungleichgewichte sind mit Wohlfahrtsverlusten und mit erheblichen Kosten verbunden, etwa durch überbelegten Wohnraum in prosperierenden Regionen. Regionen mit schlechter wirtschaftlicher Lage dagegen leiden unter Abwanderung, insbesondere von jungen und gut ausgebildeten Menschen, was das regionale Gefälle tendenziell weiter verschärft. Deshalb ist die regionale Wirtschaftspolitik einem Ausgleichsziel verpflichtet, das auch im Grundgesetz als Aufforderung zur „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Bundesgebiet“ verankert ist. Wie dieses Ziel am besten zu erreichen ist, ist in Wissenschaft und Politik seit jeher umstritten.

Beschäftigungswirkungen von Industrieclustern

Ein Ansatz, der bereits seit den 1980er Jahren diskutiert und zur Unterstützung der regionalen Entwicklung praktiziert wird, betrifft die Förderung der sogenannten „Industriecluster“. Demnach sol-

len gezielt regionale Netzwerke gestärkt werden, um die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen langfristig zu fördern. Die wissenschaftlichen Befunde darüber, ob sich die Existenz solcher Cluster positiv auf die regionalen Arbeitsmärkte auswirkt, sind jedoch ambivalent. Zwar gibt es einige sehr erfolgreiche Cluster. Fraglich ist indes, ob sich die „Erfolgsrezepte“ dieser Regionen auf andere Regionen übertragen lassen. Der Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ untersucht daher systematisch, ob einzelne Betriebe tatsächlich von einer regionalen Konzentration von Betrieben der eigenen oder nahestehender Branchen profitieren. Nur dann wäre eine Politik zu rechtfertigen, die die Bildung von Clustern unterstützt. Tatsächlich zeigen unsere Analysen, dass solche Clustereffekte auf einzelbetrieblicher Ebene existieren: Räumliche Nähe begünstigt demnach sowohl den Austausch von Wissen (sogenannte „Wissensspillover“) als auch den Wettbewerb der Betriebe untereinander. Zudem wirkt sich eine größere Nähe zu den Kunden positiv auf die betriebliche Produktivität und Innovationskraft aus. Damit stützen die Studien des IAB die Prämissen, auf denen die Politik der Cluster-Förderung fußt: Eine ge-

zielte Förderung von Netzwerken, die den Transfer von Wissen zwischen Betrieben erleichtern, stärkt demnach die nachhaltige Entwicklung von Regionen.

Produktivitätseffekte von Migranten

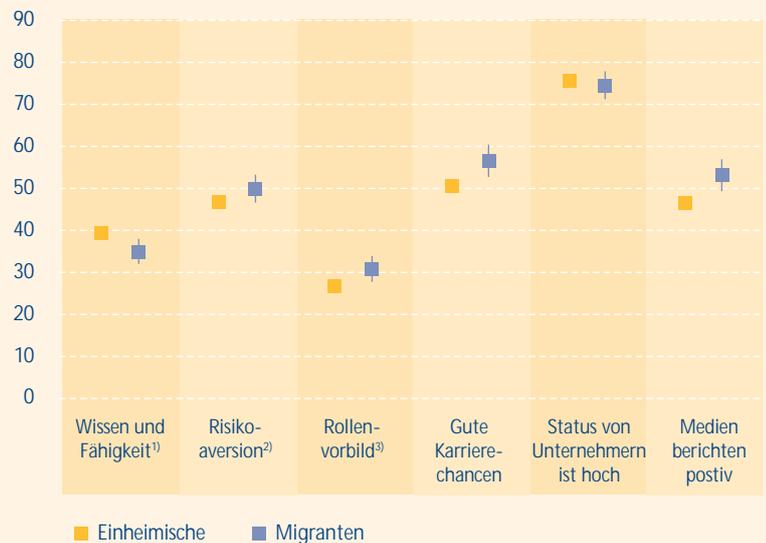
In einem weiteren Forschungsprojekt untersuchen wir den Einfluss von Migrantinnen und Migranten auf die Produktivitätsentwicklung der Betriebe. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass die Beschäftigung von Migranten für den Großteil der Betriebsstätten zumindest keine Produktivitätseinbußen bedeutet. In aller Regel können sogar positive Effekte von betrieblicher „Diversität“ festgestellt werden. Betriebe, die viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit unterschiedlicher Nationalität einstellen, sind im Schnitt innovativer und produktiver. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn die neu eingestellten Migranten höher qualifiziert sind.

Unternehmensgründungen von Migranten

In einem weiteren Projekt konnten wir zeigen, dass Migranten insgesamt zwar nicht häufiger als Einheimische ein Unternehmen gründen, aber auch nicht seltener. Migranten aus West- und Nord-europa sind sogar wesentlich häufiger unter den Gründern zu finden. Auch bei den persönlichen Einstellungen gegenüber Unternehmensgründungen sind die Unterschiede zwischen Migranten und Einheimischen eher gering (vgl. Abbildung). Mit diesen Studien trägt der Forschungsbereich zur Versachlichung der politischen Debatte bei. Insgesamt belegen unsere Analysen, dass Migrantinnen und Migranten die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft verbessern.

Gündungsrelevante Aussagen von Einheimischen und Migranten

Anteile in Prozent



¹⁾ Ich verfüge über das Wissen und die Fähigkeiten, um mich selbstständig machen zu können.

²⁾ Die Angst zu scheitern würde mich von einer Gründung abhalten.

³⁾ Ich kenne jemanden persönlich, der sich während der letzten zwei Jahre selbstständig gemacht hat.

Anmerkung: Die vertikalen Linien markieren den Bereich, in dem sich der Mittelwert der Grundgesamtheit (blaue und orange Quadrate) mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % befindet (95 %-Konfidenzintervall). Die Unterschiede zwischen zwei Größen sind nur dann statistisch signifikant, wenn sich ihre Konfidenzintervalle nicht überlappen.

Quelle: Befragungen des GEM in Deutschland 2010 bis 2012.

©IAB



Forschungsbereich
Regionale Arbeitsmärkte

Leiter

Prof. Dr. Uwe Blien

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Regionales Forschungsnetz

Die Namen der Personen finden Sie bei den Gruppenbildern auf der folgenden Seite



Die zehn dezentralen Forschergruppen des IAB und das Regionalbüro im Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“, das von Nürnberg aus diese Gruppen koordiniert, bilden das Regionale Forschungsnetz (RFN).

Kern unserer Arbeit ist das Forschen „in den und für die Regionaldirektionen der Bundesagentur für Arbeit (BA)“. Daraus erwächst zum einen die Herausforderung, wissenschaftlich fundierte Analysen mit hohem Praxisbezug zu verbinden – typischerweise ausgerichtet am spezifischen Informationsbedarf der Regionaldirektionen. Zum anderen arbeiten wir an vergleichenden Analysen der regionalen Arbeitsmärkte, etwa zu Ausbildung und zu Übergängen in den Arbeitsmarkt (siehe hierzu die Berichte in der Reihe IAB-Regional).

Die Präsenz des IAB „in der Fläche“ und das Wissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des RFN über die regionalen Besonderheiten des Arbeitsmarktes erlauben es, Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und im IAB aufzugreifen. Diese „Führungsvorteile“ werden beispielsweise bei den Regionalprognosen des RFN genutzt. Auch bei der Erschließung neuer Datenquellen und ihrer Kombination mit IAB-Daten profitieren wir von der räumlichen Nähe zu den jeweiligen Datenprodu-

zenten. Beispiele hierfür sind die verschiedenen Absolventendatensätze, die in Kooperation mit Hochschulen vor Ort entstanden sind. Auch und gerade in der Beratung reagiert das RFN auf regionale Entwicklungen und aktuelle Informationsbedürfnisse, etwa bei der Analyse der Potenzialnutzung in Ostdeutschland.

Potenzialnutzung in Ostdeutschland – eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt

In Ostdeutschland lässt der anhaltende Beschäftigungsaufschwung in Verbindung mit dem demografischen Wandel, der dort stärker und früher einsetzt als in Westdeutschland, vermehrt Probleme bei der Rekrutierung von Fachkräften befürchten. Gleichzeitig weist Ostdeutschland noch immer eine höhere Arbeitslosenquote auf. Einer steigenden Zahl an Stellen, die immer schwieriger oder teilweise gar nicht besetzt werden können, steht somit eine weiterhin hohe Zahl von Arbeitslosen gegenüber. Das RFN hat deshalb mit Unterstützung der Regionaldirektionen, der Statistik und der Arbeitsmarktberichterstattung der BA untersucht, ob und in welchem Ausmaß in Ost-

deutschland spezifische Hemmnisse existieren, die einer umfassenderen Nutzung des vorhandenen Potenzials an Arbeitskräften entgegenstehen.

Im Vergleich mit Westdeutschland finden sich solche Hemmnisse vor allem in der ländlicheren Siedlungsstruktur, in der stärker auf einfache Dienstleistungen und das Baugewerbe orientierten Branchenzusammensetzung und in der kleinteiligeren Betriebsstruktur. Dennoch ist die Schere zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage in Ostdeutschland in den letzten Jahren deutlich kleiner geworden. Dies lässt sich am Verhältnis von Arbeitslosen zu den gemeldeten Arbeitsstellen ersehen, das über alle Anforderungsprofile hinweg geschrumpft ist (vgl. Abbildung). Auch wenn das westdeutsche Niveau noch nicht erreicht ist, tun sich ostdeutsche Betriebe nach eigenem Bekunden zunehmend schwer, das vorhandene Arbeitskräftepotenzial auszuschöpfen. Dies könnte an den genannten Unterschieden in

den strukturellen Rahmenbedingungen liegen, aber auch am hohen Anteil von Arbeitslosen im Rechtskreis SGB II, die zum Teil arbeitsmarktferner sind. Zu vermuten steht auch, dass sich die ostdeutschen Betriebe noch nicht in ausreichendem Maße an die veränderten Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt angepasst haben.



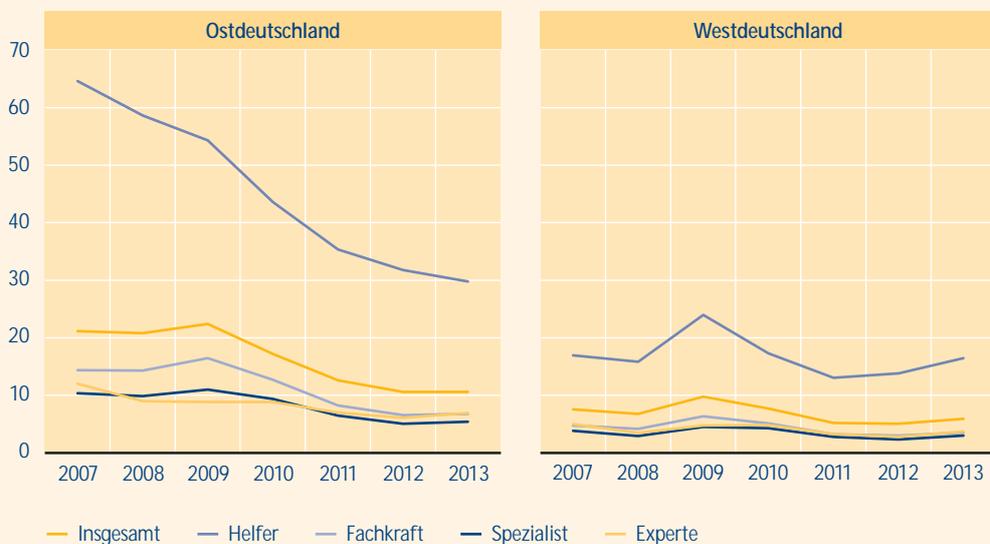
Regionales Forschungsnetz

Leiter

Stefan Fuchs

Mehr zu den Projekten des Regionalen Forschungsnetzes unter www.iab.de/projekte.

Verhältnis von Arbeitslosen zu gemeldeten Arbeitsstellen nach Anforderungsniveau 2007 bis 2013



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB.

©IAB

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Regionalen Forschungsnetzes

Regionälbüro im IAB, Nürnberg



v.l.n.r.: Klara Kaufmann, Stefan Fuchs, Karin Münzer, Dr. Oliver Ludwig; nicht im Bild: Angelina Springer

Sachsen-Anhalt-Thüringen



v.l.n.r.: Dr. Ingrid Dietrich, Dr. Michaela Fuchs, Dr. Per Kropp, Birgit Fritzsche

Sachsen



v.l.n.r.: Mirko Wesling, Uwe Sujata, Dr. Antje Weyh; nicht im Bild: Manja Zillmann

Rheinland-Pfalz-Saarland



v.l.n.r.: Dr. Anne Otto, Stefan Hell, Jochen Stabler, Dr. Gabriele Wydra-Somaggio

Nordrhein-Westfalen



v.l.n.r.: Dr. Carsten Pohl, Dr. Frank Bauer, Georg Sieglén, Birgit Carl; nicht im Bild: PD Dr. Matthias Jung

Nord



v.l.n.r.: Dr. Volker Kotte, Prof. Dr. Annekatrien Niebuhr, Dr. Tanja Buch, Andrea Stöckmann, Cornelius Peters

Niedersachsen-Bremen



v.l.n.r.: Dr. Martin Wrobel, Uwe Harten, Andrea Brück-Klingberg, Jörg Althoff

Hessen



v.l.n.r.: Peter Schaade, Dr. Carola Burkert, Dr. Alfred Garloff, Annette Röhrig

Berlin-Brandenburg



v.l.n.r.: Jeanette Carstensen, Doris Wiethölter, Dr. Holger Seibert, Dr. Dieter Bogai, Anja Wurdack; nicht im Bild: Klaudia Ehrhardt

Bayern



v.l.n.r.: Stefan Böhme, Lutz Eigenhüller, Doris Baumann, Dr. Daniel Werner

Baden-Württemberg



v.l.n.r.: Dr. Rüdiger Wapler, Silke Hamann, Daniel Jahn, Carmen Pilger

Forschungsbereich

„Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“

v.l.n.r.:
Margit Lott
Dr. Julia Lang
Prof. Dr. Gesine Stephan
Dr. Thomas Kruppe
Sebastian Becker
PD Dr. Elke Jahn
Dr. Gerhard Krug
Christine Singer
Katharina Diener
Santa Donhauser
Sarah Bernhard

nicht im Bild:
Dr. Barbara Hofmann
Pia Homrighausen
Debora Gärtner



Darüber, wie die Rahmenbedingungen für den deutschen Arbeitsmarkt ausgestaltet sein sollten, diskutieren Wissenschaft, Politik und Fachöffentlichkeit seit jeher kontrovers. Die Forschung kann zur Versachlichung der Debatte beitragen – etwa indem sie auf empirischer Basis untersucht, welche Faktoren die Integration in Arbeit erleichtern und die Qualität von Beschäftigungsverhältnissen verbessern können. Damit sind bereits die beiden Arbeitsschwerpunkte des Forschungsbereichs benannt: Zum einen gilt es, Wirkungsanalysen zu den aktiven und passiven Maßnahmen der Arbeitsförderung zu erstellen, deren Befunde für Wissenschaft und Praxis relevant sind. Der Bereich evaluiert insbesondere, welche Wirkungen unterschiedliche Vermittlungs- und Aktivierungsansätze, die Förderung beruflicher Weiterbildung oder auch Lohnkostenzuschüsse haben. Zudem stehen die Ausgestaltung der passiven Arbeitsmarktpolitik und deren Beschäftigungswirkungen auf

unserer Forschungsagenda. Der Fokus liegt dabei auf Arbeitslosen, die als vergleichsweise „arbeitsmarktnah“ gelten. Zum anderen untersuchen wir Qualität und Art von Beschäftigungsverhältnissen. Dabei gilt die Höhe des Arbeitsentgeltes als ein wichtiger Qualitätsindikator.

Mit seinen Studien stellt der Bereich praxisrelevante Befunde – die wissenschaftlich dem „state-of-the-art“ entsprechen – für die Zielsteuerung der Bundesagentur für Arbeit (BA) und für politische Entscheidungsträger bereit. Dabei profitieren wir von der Nähe zu den Geschäftsprozessen der BA. Unsere Arbeiten beziehen sich in der Regel auf die Mikroebene: Wir analysieren also primär, wie sich bestimmte Interventionen auf die unmittelbar betroffenen Personen auswirken – nicht deren gesamtwirtschaftlichen Effekte. Die Analysen basieren zu einem großen Teil auf den Prozessdatensätzen der BA sowie auf Befragungsdaten. Dabei führen wir in zunehmendem Maße

auch eigene Befragungen von Vermittlungsfachkräften und Arbeitsuchenden durch.

Ein Beispiel aus unserer Projektarbeit: Die Wirkungen von WeGebAU

Das seit 2006 laufende Sonderprogramm „Weiterbildung Geringqualifizierter und beschäftigter älterer Arbeitnehmer in Unternehmen“ – kurz: WeGebAU – soll Anreize für die betriebliche Nachqualifizierung von Beschäftigten schaffen. Wir haben untersucht, inwieweit das Förderprogramm dazu beigetragen hat, dass Beschäftigte ab 45 Jahren, die in Betrieben mit weniger als 250 Beschäftigten tätig sind, länger in Beschäftigung verbleiben. Der Befund fällt zumindest leicht positiv aus. Vergleicht man die Geförderten mit ungeförderten, aber ansonsten „ähnlichen“ Beschäftigten aus Betrieben, die das Programm nutzen, so zeigt sich: Die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Geförderten ist zwei Jahre nach Teilnahmebeginn um etwa 2,5 Prozentpunkte höher (vgl. Abbildung). Dabei profitieren vor allem Teilzeitbeschäftigte und Teilnehmer an Maßnahmen mit einer Dauer von mehr als 60 Tagen überproportional. Allerdings verschwinden die positiven Effekte weitestgehend, wenn man Vergleichspersonen aus Betrieben wählt, die WeGebAU nicht nutzen. Ungeförderte Mitarbeiter aus WeGebAU-Betrieben sind insgesamt kürzer beschäftigt als Beschäftigte aus Betrieben, die WeGebAU generell nicht nutzen. Dies könnte auf wirtschaftliche Schwierigkeiten von WeGebAU-Betrieben hinweisen.

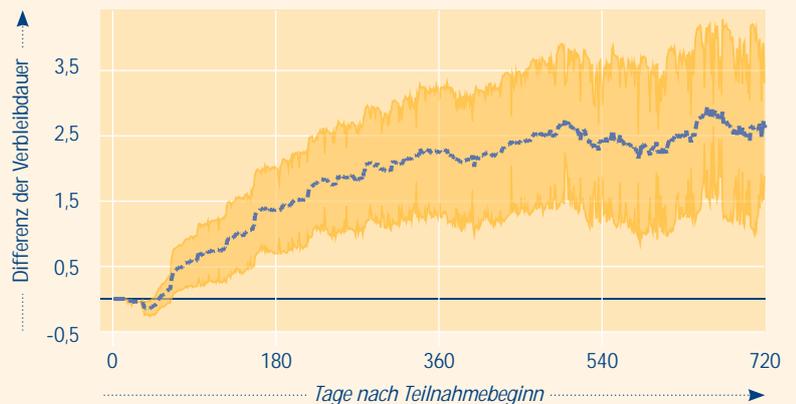
Wichtige Aktivitäten im Berichtsjahr

Wir haben unsere Forschungsergebnisse, die zum Teil in Kooperation mit anderen IAB-Bereichen oder externen Partnern entstanden sind, nicht nur in IAB-eigenen Medien wie den IAB-Kurzberichten oder im IAB-Forum publiziert, sondern auch in hochkarätigen wissenschaftlichen Zeitschriften, etwa im „European Economic Review“,

in „Economics Letters“, in „Labour Economics“, im „Journal of Marriage and Family“ und im „German Economic Review“. Zudem haben wir unsere Projektergebnisse auf nationalen und internationalen Konferenzen – wie der „American Economic Association“, der „European Association of Labour Economists“ und der „Royal Economic Society“ – vorgetragen. Generell nahmen Beratungsaktivitäten auch im abgelaufenen Jahr breiten Raum ein. Wichtige Beratungsthemen waren beispielsweise die Bezugsbedingungen des Arbeitslosengeldes und die Zeitarbeit.

Differenz der Verbleibsdauer in Beschäftigung zwischen WeGebAU-Teilnehmern und Nichtteilnehmern aus WeGebAU-Betrieben

in Prozent



Lesebeispiel: 720 Tage nach Eintritt in WeGebAU haben Teilnehmer eine um 2,6 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, noch sozialversicherungspflichtig beschäftigt zu sein, als statistisch ähnliche Nichtteilnehmer. In 95 Prozent der Fälle bewegt sich die Differenz innerhalb des schattierten Bereichs (Konfidenzintervall).

Quelle: IAB-Forum 2/2013.

©IAB



Forschungsbereich
Arbeitsförderung
und Erwerbstätigkeit

Leiterin

Prof. Dr. Gesine Stephan

Näheres zu den Projekten des Bereiches unter www.iab.de/projekte.

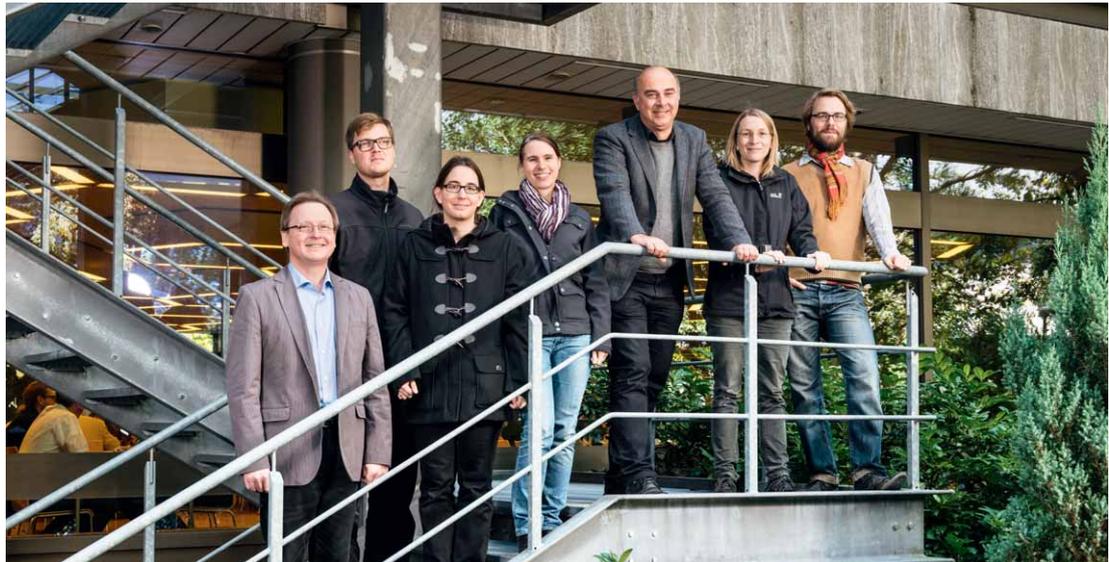
Forschungsbereich

„Grundsicherung und Aktivierung“

v.l.n.r.:

Bernhard Oblonczek
Dr. Stefan Bernhard
Dr. Cordula Zabel
Dr. Eva Kopf
PD Dr. Joachim Wolff
Dr. Katrin Hohmeyer
Michael Grüttner

nicht im Bild:
Andreas Moczall
Dr. Anton Nivorozhkin



Mit der Einführung des Sozialgesetzbuchs II und der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe wurde die Arbeitsmarktpolitik für erwerbsfähige leistungsberechtigte Personen vereinheitlicht und deren Aktivierung in den Vordergrund gerückt. Traditionelle arbeitsmarktpolitische Instrumente wurden um neue ergänzt, etwa um die Arbeitsgelegenheiten oder das Einstiegsgeld. Zugleich wurden die Bedingungen für den Leistungsbezug verschärft, zum Beispiel über härtere Zumutbarkeitsklauseln.

Vor diesem Hintergrund analysieren wir die Effektivität und Effizienz der Leistungen für Bezieher von Arbeitslosengeld II (ALG II). Die zentrale Frage ist, inwieweit bedürftige Arbeitslose durch Aktivierungsmaßnahmen rascher und nachhaltiger in den Arbeitsmarkt integriert werden können.

Einmal geht es dabei um das Fördern, also die verbesserte Integration durch Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Dabei untersuchen wir, inwiefern verschiedene Maßnahmen und deren konkrete Ausgestaltung geeignet sind, um unterschiedliche Personengruppen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Zudem analysieren wir, wie sich die Verschärfung des Leistungsrechts und das ver-

stärkte Fördern der Leistungsbezieher auf deren Verhalten am Arbeitsmarkt auswirken. So gehen wir der Frage nach, ob Sanktionen dazu führen, dass die betreffenden Personen rascher und nachhaltiger ins Erwerbsleben zurückfinden, gegebenenfalls auch ihre Lohnerwartungen herunterschrauben. Ebenso untersuchen wir, ob Personen aus anderen Gründen aus dem ALG-II-Bezug ausscheiden, etwa indem sie in einen Haushalt mit höherem Einkommen wechseln. Auch der Frage, ob erwerbsfähige Leistungsberechtigte durch Eingliederungsvereinbarungen besser in Beschäftigung finden, gehen wir auf den Grund.

Ausgewählte Projektergebnisse: Die Beschäftigungswirkung von Sanktionen

Die Leistungen für ALG-II-Bezieher können bei Meldeversäumnissen und aus anderen Gründen – etwa wenn ein Leistungsempfänger ein Stellenangebot, eine Ausbildung oder eine Maßnahme ablehnt – für drei Monate gekürzt werden. Dabei fällt die Höhe der Sanktion unterschiedlich aus. Bei der ersten Sanktion wegen Meldever-

säumnissen wird die Leistung um zehn Prozent des maßgebenden ALG-II-Regelbedarfs gekürzt. Liegen andere Gründe vor, so fällt die Sanktion wesentlich schärfer aus: So wird die Leistung für Personen ab 25 Jahren um 30 Prozent des maßgebenden ALG-II-Regelbedarfs gekürzt, während unter 25-Jährige in diesem Fall keine Regelbedarfsleistungen, sondern nur noch Leistungen für Unterkunft und Heizung erhalten.

Inwieweit dies dazu führt, dass die Sanktionierten schneller in reguläre Beschäftigung kommen, hat Bereichsleiter Joachim Wolff gemeinsam mit den Mannheimer Ökonomen Gerard van den Berg und Arne Uhlendorff für männliche ALG-II-Bezieher zwischen 18 und 24 Jahren in Westdeutschland untersucht. Demnach erhöhen Sanktionen wegen Meldeversäumnissen die Übergangsraten in ungeforderte versicherungspflichtige Beschäftigung um rund 37 Prozent, bei anderen Pflichtverletzungen um 120 Prozent. Die Sanktionen wegen Meldeversäumnissen zeitigen also eine geringere Wirkung als Sanktionen aus anderen Gründen, die mit stärkeren Leistungskürzungen verbunden sind (vgl. Abbildung). Zudem zeigt sich, dass die Effekte nicht nur direkt nach der Sanktionierung auftreten, sondern bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes von bis zu 36 Monaten nach der Sanktion. Die Studie erscheint unter dem Titel „Sanctions for young welfare recipients“ in Ausgabe 2/2013 der Zeitschrift „Nordic Economic Policy Review“.



Forschungsbereich
Grundsicherung und Aktivierung

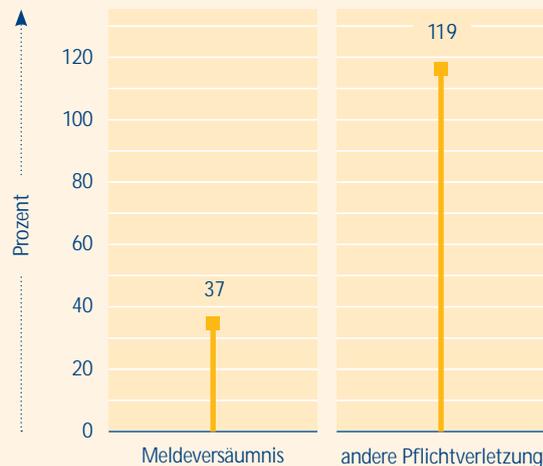
Leiter

PD Dr. Joachim Wolff

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter
www.iab.de/projekte.

Effekt einer ersten Sanktion auf die Übergangsraten in ungeforderte versicherungspflichtige Beschäftigung für 18- bis 24-jährige ALG-II-Bezieher (Westdeutschland)

prozentuale Änderung



Anmerkung: Schätzungen mit einem Verweildauermodell und einer Stichprobe des Zugangs in ALG-II-Bezug ohne Beschäftigung im Zeitraum Januar 2007 bis März 2008. Alle in der Abbildung ausgewiesenen Ergebnisse sind statistisch signifikant.

Lesebeispiel: Junge männliche ALG-II-Bezieher, die erstmals wegen eines Meldversäumnisses sanktioniert werden, wechseln mit einer um 37 Prozent höheren Wahrscheinlichkeit in ungeforderte versicherungspflichtige Beschäftigung als vergleichbare nicht Sanktionierte.

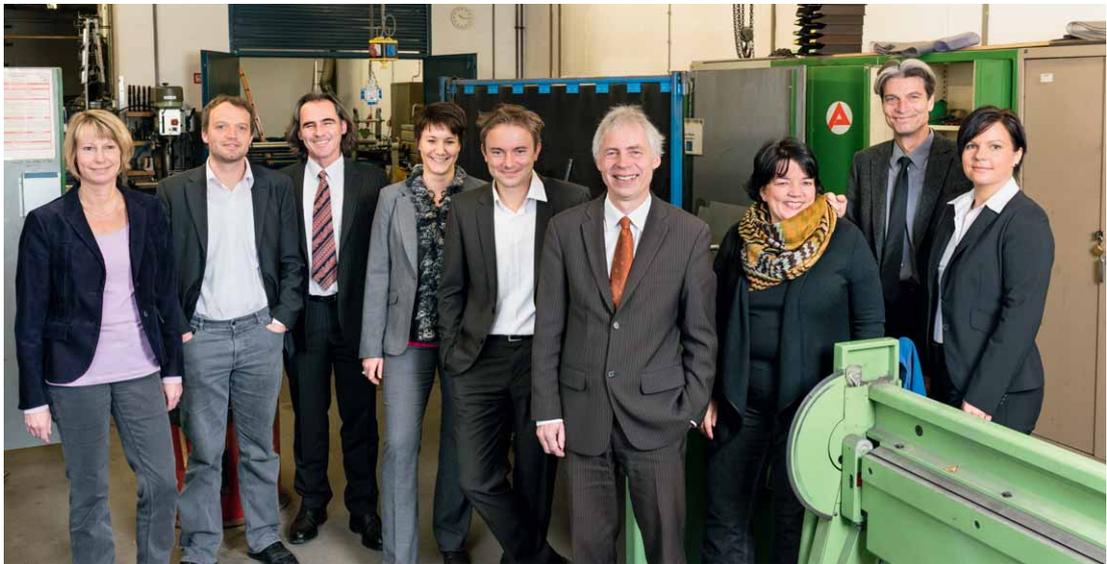
Quelle: Van den Berg, Gerard J.; Uhlendorff, Arne; Wolff, Joachim; (2014): Sanctions for young welfare recipients. In: Nordic Economic Policy Review (im Erscheinen).

©IAB

Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“

v.l.n.r.:
Dr. Susanne Kohaut
Dr. Hans-Dieter Gerner
Dr. Frank Wießner
Dr. Iris Möller
Dr. Christian Hohendanner
Prof. Dr. Lutz Bellmann
Viktoria Nußbeck
Peter Ellguth
Katalin Evers

nicht im Bild:
Mario Bossler
Dr. Andreas Crimmann
Sandra Dummert
Philipp Grunau
Silke Hartung
Dr. Ute Leber
Dr. Matthias Plicht
Barbara Schwengler
Dr. Michael Schleinkofer
Dr. Jens Stephani



Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird wesentlich durch betriebliche Verhaltensweisen bestimmt. Der Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“ befasst sich mit der Beobachtung und Messung der betrieblichen Arbeitsnachfrage sowie der sie erklärenden Einflussgrößen. Schwerpunkte bilden dabei die Entwicklung und Zusammensetzung der Belegschaften, die Personal-, Lohn- und Bildungspolitik, „Industrial Relations“ sowie die Innovations- und Produktivitätsforschung. Zentrale Instrumente zur empirischen Analyse dieser Themen sind das IAB-Betriebspanel und die Linked-Employer-Employee-Datensätze. Diese werden um spezielle Erhebungen zu einzelnen Themen sowie um Befragungen von Betriebsgründern ergänzt, die durch die Bundesagentur für Arbeit gefördert werden.

Im Jahr 2013 ging das IAB-Betriebspanel bereits in seine 21. Welle in Westdeutschland und seine 18. Welle in Ostdeutschland. Neben dem IAB

beteiligen sich fast alle Bundesländer sowie das Institut für Wirtschaftsforschung Halle an dieser repräsentativen Befragung, indem sie regionale bzw. sektorale Aufstockungstichproben finanzieren. Jährlich werden knapp 16.000 Betriebe aller Branchen und Größen im Rahmen des IAB-Betriebspanels befragt. Dabei handelt es sich in mehr als 80 Prozent der Fälle um wiederholt befragte Betriebseinheiten. Der lange Zeitraum, für den die Daten mittlerweile zur Verfügung stehen, ist die Voraussetzung für die Anwendung anspruchsvoller panelanalytischer Methoden. Der Fragenkatalog umfasst neben regelmäßig abgefragten Standardfragen auch aktuelle Schwerpunktthemen. Im Berichtsjahr waren dies die Themen „Fachkräftebedarf“ und „Nichtbesetzung von Ausbildungsstellen“.

Die durch das IAB-Betriebspanel und die weiteren Erhebungen gewonnenen Informationen

bilden eine wichtige Basis für die nationale und internationale Forschung ebenso wie für die Politikberatung. Ihre große Bedeutung zeigt sich auch in den zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen des Forschungsbereichs. Auf besonders große Resonanz in den Medien und der Fachöffentlichkeit stießen unter anderem unsere Untersuchungen zu Frauen in Führungspositionen ([IAB-Kurzbericht 23/2013](#)). Einen wesentlichen Beitrag leistete der Forschungsbereich auch für Ausgabe 1/2013 des IAB-Forum, die sich der betrieblichen Perspektive auf den Arbeitsmarkt widmete. Zudem erscheint Anfang 2014 eine Sonderausgabe des Journals for Labour Market Research mit wichtigen Befunden aus dem IAB-Betriebspanel.

Frauen in Führungspositionen

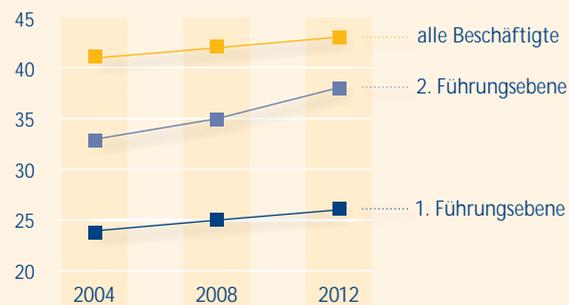
Am Beispiel der Diskussion um die Einführung einer Frauenquote für Führungspositionen zeigt sich die Relevanz verlässlicher Daten. Im IAB-Betriebspanel wird in regelmäßigen Abständen nach dem Anteil von Frauen auf den Führungsebenen gefragt, so dass neben der gegenwärtigen Verbreitung und Struktur auch die Entwicklungen im Zeitverlauf betrachtet werden können. Aktuelle Auswertungen zeigen, dass Frauen in den Chefetagen der Privatwirtschaft nach wie vor seltener vertreten sind, als es ihrem Beschäftigtenanteil entspricht. So waren im Jahr 2012 nur 26 Prozent der Positionen auf der ersten Führungsebene mit Frauen besetzt, 2008 waren es 25 Prozent. Auf der zweiten Führungsebene ist ein moderater Anstieg um drei Prozentpunkte auf nunmehr 38 Prozent auszumachen.

Auch wenn Frauen in kleinen Betrieben deutlich häufiger Führungspositionen bekleiden als in größeren, hat sich ihr Anteil in den Führungsreihen westdeutscher Betriebe mit 500 und mehr Beschäftigten in den letzten vier Jahren fast verdreifacht. Mit 23 Prozent liegt dieser Anteil auch

über dem entsprechenden Wert in Ostdeutschland (17 %), wohingegen in den kleineren Betrieben ostdeutsche Frauen häufiger in den Chefetagen zu finden sind als westdeutsche. Im Vergleich zur Privatwirtschaft arbeiten Frauen im öffentlichen Sektor häufiger in Führungspositionen. Allerdings sind sie auch hier unterrepräsentiert, und der Anteil weiblicher Chefs hat sich, ebenso wie in der Privatwirtschaft, kaum verändert.

Auf den Führungsebenen sind Frauen weiterhin unterrepräsentiert

Frauenanteile in den Führungspositionen und an allen Beschäftigten (nur Privatwirtschaft), in Prozent



Quelle: IAB-Betriebspanel 2004, 2008, 2012.

©IAB



Forschungsbereich
Betriebe und Beschäftigung

Leiter

Prof. Dr. Lutz Bellmann

Näheres zu den Projekten des Bereiches unter www.iab.de/projekte.

Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“

v.l.n.r.:
Katharina Dengler
Basha Vicari
Viktoria Nußbeck
Dr. Florian Lehmer
Dr. Britta Matthes
Wolfgang Biersack

nicht im Bild:
Sonja Krimm
Bernd Rager
Michael Stops



Die Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“ untersucht, wie Berufe den Arbeitsmarkt strukturieren. Dabei wird der Beruf zum einem als Institution betrachtet, also als ein das Arbeitsmarktverhalten strukturierendes Regelsystem; zum anderen als ein typisches Bündel von „Tasks“ im Sinne einer charakteristischen Kombination von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen, die zur Erledigung der Arbeitsaufgaben notwendig sind. Auf dieser Grundlage geht die Forschungsgruppe der Frage nach, wie beispielsweise Beschäftigungschancen, Löhne und Mobilität durch Berufe geprägt werden, und welche Rolle Berufe bei Arbeitsmarktprozessen, etwa bei Stellenbesetzungen, spielen. Eines der zentralen Ziele ist es dabei, soziologische und ökonomische Theorien zu verzahnen und empirisch zu überprüfen.

Berufe als typisches Bündel von „Tasks“

Der sogenannte „Task-Based-Approach“ erklärt die wachsende Lohnpolarisierung damit, dass Routinetätigkeiten zunehmend durch Computer ersetzt werden. Für den deutschen Arbeitsmarkt ist diese These allerdings umstritten. Um diese zu

überprüfen, hat die Forschungsgruppe weiter an der Erstellung von berufsspezifischen Taskprofilen gearbeitet, einerseits mit Hilfe der Online-Datenbank BERUFENET (<http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe>), andererseits durch Auswertung der BIBB-IAB- bzw. BIBB-BAuA-Erwerbstätigenbefragungen, die das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) gemeinsam mit dem IAB bzw. der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) durchgeführt hat. Auf diese Weise lässt sich zeigen, wie stark Lohnentwicklungen durch Veränderungen der Berufsstruktur oder beruflichen Wandel getrieben sind.

Berufe als Institution auf dem Arbeitsmarkt

Aufbauend auf der theoretischen Überlegung, dass Berufe (Aus-)Bildungssystem und Arbeitsmarkt unterschiedlich stark miteinander verknüpfen, hat die Forschungsgruppe einen ersten Indikator zur Messung dieser institutionellen Varianz entwickelt: den Grad der standardisierten Zertifizierung. Der Indikator wird anhand des Anteils von Einzelberufen ermittelt, die durch eine bun-

des- oder landesrechtliche Ausbildung geregelt sind. Je strikter der Zugang zu einer beruflichen Tätigkeit geregelt ist, desto höher ist der Wert des Indikators. Damit kann z.B. analysiert werden, wie stark eine Stellenbesetzung durch Berufszertifikate reguliert wird, oder ob ein weniger standardisierter Berufszugang die Wahrscheinlichkeit für berufliche Mobilität erhöht.

Projekt: „Fachkräftebedarf in den Gesundheitsberufen“

Das Gesundheitswesen ist einer der Wirtschaftszweige, der seit geraumer Zeit Fachkräfteengpässe verzeichnet. So ist die durchschnittliche Besetzungsdauer offener Stellen in den Gesundheitsfachberufen in den letzten Jahren deutlich angestiegen und liegt seit 2009 über der durchschnittlichen Besetzungsdauer in allen Berufen (vgl. Abbildung). Aller Voraussicht nach werden der Fachkräftebedarf – und damit die Rekrutierungsprobleme – in Zukunft eher noch zunehmen. Deshalb hat sich die Forschungsgruppe gemeinsam mit dem Team des Vizedirektors und dem Forschungsbereich „Arbeitsmarktprozesse und Institutionen“ mit der Rekrutierungssituation im Gesundheitswesen auseinandergesetzt und Handlungsoptionen diskutiert. Für das Gesundheitswesen wird es darauf ankommen, die vergleichsweise jungen Belegschaften auch im höheren Alter im Beruf halten zu können. Längerfristig kann das Gesundheitswesen seinen Fachkräftebedarf nur decken, wenn es die Attraktivität der Gesundheitsfachberufe im Vergleich zu anderen Berufen steigern kann. Dabei sind die Gehälter nicht die einzige Stellgröße. Mindestens ebenso bedeutsam sind Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, Beschäftigungssicherheit, interessante und abwechslungsreiche Tätigkeitsfelder, vielfältige Weiterbildungsangebote und eine nachhaltige Work-Life-Balance.

Durchschnittliche Dauer der Besetzung offener Stellen im Gesundheitswesen

in Tagen, 2006 bis 2011



Quelle: IAB-Stellenerhebung.

©IAB



Forschungsgruppe
Berufliche Arbeitsmärkte

Kommisarische Leiterin

Dr. Britta Matthes

Näheres zu den Projekten der Forschungsgruppe unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Bildungs- und Erwerbsverläufe“

stehend v.l.n.r.:

Barbara Erdel
Dr. Franziska Schreyer
Bernhard Christoph
Franz Zahradnik
Susanne Götz
Annette Trahms
Dr. Hans Dietrich
Karin Simon
Angela Bauer

sitzend v.l.n.r.:

Prof. Dr. Silke Anger
Ann-Christin Hausmann
Merlind Eisermann

nicht im Bild:

Dr. Florian Janik
Dr. Corinna Kleinert
Nancy Kracke
Dr. Hannelore Plicht
Holger Sachse
Oliver Wölfel



Bildung, Erwerbstätigkeit und Arbeitsmarktchancen sind eng miteinander verbunden. Der Forschungsbereich untersucht diese Zusammenhänge aus der Lebensverlaufsperspektive. Bildung wird dabei umfassend verstanden: allgemeine und berufliche Bildung, Aus- und Weiterbildung, zertifizierte und nicht zertifizierte Qualifikationen. Wir analysieren sowohl frühe Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung und den Verlauf der ersten Erwerbsjahre als auch Bildungsprozesse und Erwerbsmobilität im weiteren Lebensverlauf. Dafür bildet eine Vielzahl von Mikrodatensätzen unsere wichtigste empirische Basis – sowohl Prozessdaten als auch Befragungsdaten, die wir teils selbst erheben.

Das Nationale Bildungspanel

Eine wichtige Datengrundlage für viele Projekte im Forschungsbereich bildet die als Teil des „Nationa-

len Bildungspanels“ durchgeführte Panelstudie „Bildung im Erwachsenenalter und lebenslanges Lernen“. In unserer großangelegten Längsschnittstudie werden seit 2007 jährlich über 10.000 Erwachsene der Jahrgänge 1944 bis 1986 zu ihren Bildungs- und Erwerbsverläufen und ihrer Weiterbildungsteilnahme befragt und deren Grundkompetenzen getestet. Im Jahr 2013 ging die fünfte Befragungswelle ins Feld; Schwerpunkte waren dabei ehrenamtliches Engagement und politische Beteiligung. Außerdem wurde der Scientific Use File – also der Datensatz zur wissenschaftlichen Nutzung – der dritten Welle veröffentlicht (www.neps-data.de).

Ausgewählte Projekte und Aktivitäten

Nach dem erfolgreichen Abschluss einer Machbarkeitsstudie startete 2013 eine vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Folgestudie zur Weiterbildungsbeteiligung in

Deutschland. Darin untersuchen wir – gemeinsam mit dem Forschungsbereich „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“ – insbesondere im Hinblick auf die Chancengerechtigkeit, in welchen Kontexten Weiterbildung stattfindet, und bei welchen Personengruppen noch Potenziale bestehen. Erste Ergebnisse zeigen, dass Frauen um die 50 mehr Kurse ohne formalen Abschluss besuchen als gleichaltrige Männer (vgl. Abbildung). Darüber hinaus soll das Projekt Erkenntnisse darüber liefern, wie die heterogene Gruppe der Geringqualifizierten für lebenslanges Lernen sensibilisiert und passgenau unterstützt werden kann.

Frauen unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit häufig wegen Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen. Das Programm „Perspektive Wiedereinstieg“ unterstützt Frauen mit Erwerbsunterbrechungen von mehr als drei Jahren bei der Rückkehr in den Beruf. Gemeinsame Veröffentlichungen mit dem Forschungsbereich „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“ aus dem Jahr 2013 zeigen, dass Frauen eine lange Unterbrechung, veraltetes berufliches Wissen und gesunkenes Selbstbewusstsein als Hindernisse wahrnehmen. Dennoch sind nach der Teilnahme 70 Prozent – meist in Teilzeit – wieder erwerbstätig.

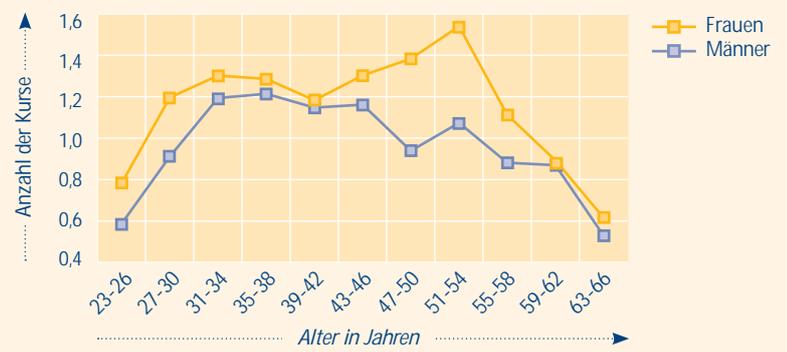
Angesichts von Fachkräftengaps rücken die Potenziale junger geduldeter Flüchtlinge für den Arbeitsmarkt stärker in den Fokus. So wird ihnen der Zugang in betriebliche Ausbildung erleichtert. Im Projekt „Berufliche Ausbildung junger geduldeter Flüchtlinge“ untersuchen wir – gemeinsam mit der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit in Mannheim – mittels Fallstudien, wie die entsprechenden rechtlichen Änderungen in der Praxis umgesetzt werden. Im Berichtsjahr wurden die empirischen Erhebungen weitgehend abgeschlossen. Es deutet sich an, dass der Zugang zur Ausbildung regional unterschiedlich geöffnet wird.

Wir haben unsere Forschungsergebnisse auf Konferenzen im In- und Ausland präsentiert, etwa auf den Jahrestagungen der „Society for the Study of Social Problems“, der „European Sociological

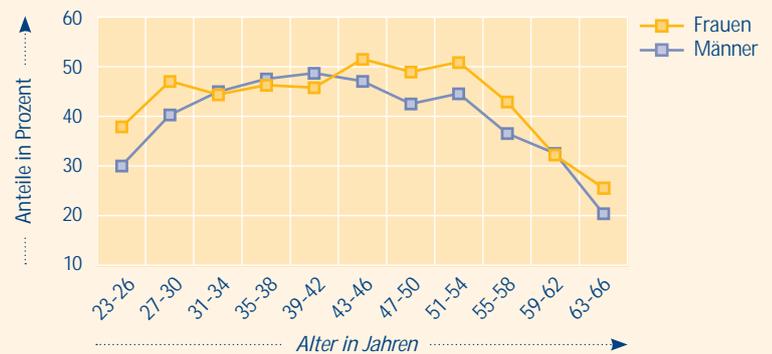
Association“ oder des Vereins für Socialpolitik. Zudem haben wir einen Workshop „Berufe und soziale Ungleichheit“ organisiert, auf dem ausgewiesene Expertinnen und Experten aktuelle Forschungsergebnisse intensiv diskutierten.

Non-formale Weiterbildung in Deutschland 2009/2010

Besuchte Kurse pro Befragtem und Jahr nach Geschlecht und Altersgruppe



Anteile der Befragten, die pro Jahr an mindestens einem Kurs teilnehmen, nach Geschlecht und Altersgruppe



Quelle: NEPS:SC6:1.0.0., eigene Berechnungen.

©IAB



Forschungsbereich
Bildungs- und Erwerbsverläufe

Leiterin

Prof. Dr. Silke Anger

Näheres zu den Projekten des Bereiches unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Erwerbslosigkeit und Teilhabe“

v.l.n.r.:
Dr. Christina Wübbecke
PD Dr. Markus Promberger
Daniela Croxton
Silke Tophoven
Inna Becher
Nancy Reims
Dr. Andreas Hirseland
Juliane Achatz

nicht im Bild:
Angela Rauch
Dr. Brigitte Schels
Joanna Beyersdorf



Der Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ befasst sich mit den Lebenszusammenhängen von Erwerbslosen und Grundsicherungsempfängern. Im Vordergrund stehen deren Teilhabechancen und deren soziale Integration. Teilhabe schließt dabei nicht nur deren materielle Versorgung und deren Erwerbsbeteiligung ein, sondern auch kulturelle und soziale Dimensionen – von der öffentlichen Sicherheit über die Bildung bis hin zu politischer Beteiligung. Teilhabe kann insbesondere bei längerer Arbeitslosigkeit oder längerfristig prekärer Beschäftigung zum Problem werden. So ist etwa bei anhaltender Arbeitslosigkeit oder Armut nicht nur die kulturelle, politische und soziale Teilhabe der betroffenen Personen gefährdet, sondern unter Umständen auch die Stabilität der Gesellschaft als Ganzes. Der Wohlfahrtsstaat ist hier gefordert, durch arbeitsmarkt- und sozialpolitische Hilfeangebote gegenzusteuern.

Vor diesem Hintergrund betreibt der Bereich zahlreiche Projekte zur Teilhabeforschung im sozialpolitischen Handlungsfeld von Erwerbslosigkeit, Armut und Grundsicherung. Dabei setzen wir sowohl qualitative als auch quantitative Methoden ein. Im Berichtsjahr konnten wir ein

umfangreiches europäisches Kooperationsprojekt einwerben, bei dem wir auch als Konsortialführer fungieren („Resilienzentwicklung vulnerabler Haushalte in sozioökonomischen Krisen“). Zudem übertrug uns das Bundesministerium für Arbeit und Soziales die Leitung eines Großprojekts über die „Wirkungen der Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben für Behinderte und von Behinderung bedrohte Personen“.

Projekt „Evaluation der Leistungen für Bildung und Teilhabe“

In Deutschland haben Kinder aus einkommenschwachen Familien tendenziell schlechtere Entwicklungs- und Bildungschancen als Kinder aus besser gestellten Familien. Im April 2011 führte die Bundesregierung mit dem Bildungs- und Teilhabepaket eine neue Leistung ein, um die soziale und kulturelle Teilhabe von potenziell benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Förderfähig sind neben der Mittagsverpflegung in Kita, Schule und Hort auch Tagesausflüge und Klassenfahrten, die außerschulische Lernförderung, Schulbedarf und Schülerbeförderung sowie

organisierte Freizeitaktivitäten. Allerdings erreichen sozialstaatliche Leistungen nicht immer alle anspruchsberechtigten Personen. Daher untersuchen wir gemeinsam mit dem Forschungsbereich „Panel „Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung““, inwieweit die neuen Teilhabeleistungen den potenziell anspruchsberechtigten Familien bekannt sind und von diesen tatsächlich in Anspruch genommen werden.

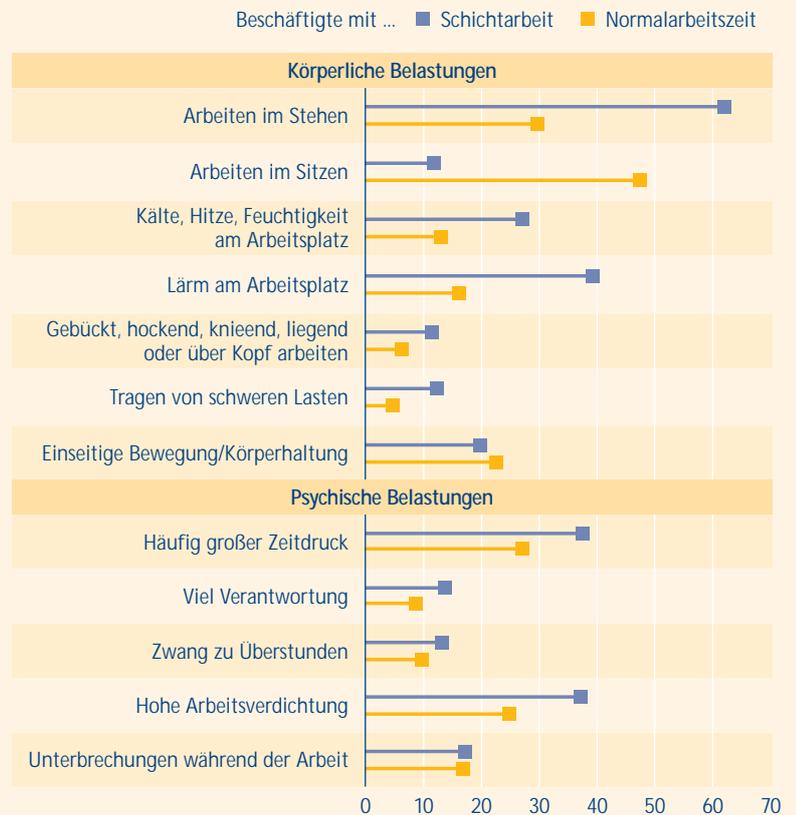
Auf der Grundlage der 6. Erhebungswelle des Panels „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) analysieren wir zudem, in welchem Umfang sich die Teilhabechancen von bedürftigen Kindern und Jugendlichen von solchen aus finanziell besser gestellten Familien unterscheiden und woher diese Unterschiede rühren.

Analysen zu Schichtarbeit und Gesundheit

Im vergangenen Jahrzehnt hat sich die Zahl der Schichtarbeitnehmer über 50 Jahre mehr als verdoppelt. Dies ist insofern nicht unproblematisch, als Schichtarbeit vielfach mit gesundheitlichen Schwierigkeiten für die Beschäftigten einhergeht. Das belegen Ergebnisse einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Kohortenstudie zu Gesundheit und Älterwerden in der Arbeit, an der auch das IAB beteiligt ist ([IidA-Studie](#)). Demnach weisen Beschäftigte in Schichtarbeit einen schlechteren körperlichen Gesundheitszustand auf als vergleichbare Beschäftigte mit normalen Arbeitszeiten. Zudem berichten Schichtarbeitende häufiger von körperlichen und psychosozialen Arbeitsbelastungen: So arbeiten sie häufig im Stehen und unter großem Zeitdruck (vgl. Abbildung). Diese Arbeitsbelastungen sind maßgeblich für den schlechteren physischen Gesundheitszustand von Schichtarbeitnehmern im höheren Erwerbsalter verantwortlich.

Körperliche und psychische Belastungen der Babyboomer-Jahrgänge 1959 und 1965 am Arbeitsplatz nach Arbeitszeitmodell

Selbsteinschätzung der Befragten, Anteile in Prozent



Anmerkung: Die dargestellten Unterschiede zwischen Schichtarbeitsbeschäftigten und Normalarbeitszeitbeschäftigten sind – mit Ausnahme von „Unterbrechungen während der Arbeit“ – statistisch signifikant (für „einseitige Bewegung/Körperhaltung“ nur auf dem 10 %-Niveau).

Quelle: IidA, Welle 1, 2011; eigene Berechnungen.

©IAB



Forschungsbereich
Erwerbslosigkeit und Teilhabe

Leiter

PD Dr. Markus Promberger

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Forschungsbereich

„Panel ‚Arbeitsmarkt und soziale Sicherung‘“

v.l.n.r.:
Dr. Stefanie Gundert
Stefanie Unger
Anita Tisch
Johannes Eggs
Benjamin Fuchs
Dr. Arne Bethmann
Stefan Theuer
Prof. Dr. Mark Trappmann
Dr. Claudia Wenzig
Jonas Beste
Daniela Croxton
Dr. Karin Tesching

nicht im Bild:
Antje Kirchner
Dr. Jens Stegmaier



Der Forschungsbereich „Panel ‚Arbeitsmarkt und soziale Sicherung‘“ (PASS) befasst sich schwerpunktmäßig mit der Vorbereitung, Durchführung und Aufbereitung der gleichnamigen Panelstudie. Die aus dieser Studie gewonnenen Daten bilden zudem die Basis für unser Forschungsprogramm.

Das Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS)

Die Panelstudie ist seit einigen Jahren eine zentrale Datenquelle für die Arbeitsmarkt-, Sozialstaats- und Armutsforschung in Deutschland. Seit 2007 werden jährlich etwa 5.000 Haushalte im Arbeitslosengeld-II-Bezug und weitere 5.000 Haushalte der deutschen Wohnbevölkerung zu arbeitsmarktbezogenen Themen und zu ihrer materiellen und sozialen Lage befragt. Damit können Armutsdynamik und Lebenslagen von Leistungsempfängern sowie einkommensschwachen Haushalten detailliert untersucht werden. Im Jahr 2013 wurde die sechste Erhebungswelle fertig gestellt. Sie steht über das Forschungsdatenzentrum auch der externen Wissenschaft zur Verfügung. Dazu wurde im September eine gut besuchte Nutzer-

schulung für interne und externe Forscherinnen und Forscher angeboten – die wir gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt haben.

Forschungsagenda des Bereichs

Die Forschungsagenda des Bereichs gliedert sich in vier Schwerpunkte: Im Schwerpunkt „Dauer und Dynamik des Bezugs von Arbeitslosengeld II und von Einkommensarmut“ untersuchen wir, auf welchen Wegen Bedarfsgemeinschaften in den Leistungsbezug ein- bzw. aus diesem austreten, und welche Faktoren die Aufnahme einer bedarfsdeckenden Beschäftigung begünstigen oder hemmen. Dabei gestaltet sich die Überwindung des Leistungsbezugs selbst für Aufstocker schwierig: Nur 17 Prozent der 2010 befragten Aufstocker hatten ein Jahr später den Leistungsbezug verlassen (vgl. Abbildung). In einem zweiten Forschungsschwerpunkt analysieren wir die „Lebenssituation von Haushalten in Grundsicherungsbezug und Armutslagen“ und deren Veränderung im Zeitverlauf. Dabei liegt der Fokus auf nicht-

materiellen Aspekten der Lebenslage, etwa Veränderungen der Gesundheit, sozialer Beziehungsnetze oder der Lebenszufriedenheit. Im dritten Forschungsschwerpunkt, der „Methodischen Begleitforschung zu PASS“ untersuchen und dokumentieren wir die Qualität der Befragungsdaten. Damit schaffen wir die Grundlage, um die Erhebung kontinuierlich verbessern zu können. Den vierten, im Jahr 2013 neu geschaffenen Schwerpunkt bildet die „Untersuchung atypischer Erwerbsformen“, insbesondere der geringfügigen Beschäftigung, der Teilzeitbeschäftigung und der befristeten Beschäftigung.

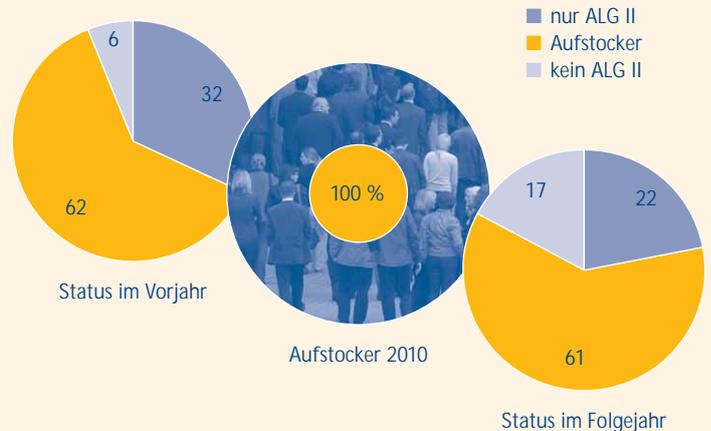
Situation atypisch Beschäftigter und Arbeitszeitwünsche von Teilzeitbeschäftigten

Im April 2013 startete das IAB ein neues Kooperationsprojekt mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Darin untersuchen wir, wie die rechtliche Gleichstellung atypisch Beschäftigter mit Beschäftigten in Normalarbeitsverhältnissen in der Praxis umgesetzt wird – ein bislang kaum beachtetes Forschungsfeld. Zudem gehen wir der Frage nach, warum Teilzeitbeschäftigte ihre Arbeitszeitwünsche vielfach nicht realisieren können. Einen Schwerpunkt der Untersuchung bilden 7.500 standardisierte Interviews mit Beschäftigten. In jedem untersuchten Betrieb werden – sofern vorhanden – je ein Minijobber, eine teilzeitbeschäftigte Person, eine befristet in Vollzeit tätige Person und ein Beschäftigter im Normalarbeitsverhältnis befragt. Diese Interviews werden mit einer Befragung der Personalverantwortlichen in denselben Betrieben verknüpft. Ergänzt werden diese quantitativen Erhebungen um ausführlichere qualitative Leitfadeninterviews mit Beschäftigten, Geschäftsführern und Personalverantwortlichen der Betriebe sowie mit Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern und Arbeitsrechtsexperten.

Wir führen die Interviews in Kooperation mit dem Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ durch. Mit ersten Ergebnissen ist 2014 zu rechnen.

Stabilität oder Fluktuation? Status der Aufstocker des Jahres 2010 im Vorjahr und im Folgejahr

Anteile in Prozent



Quelle: PASS (Wellen 3 bis 5, 2009 bis 2011); n=800.

©IAB



Forschungsbereich
Panel Arbeitsmarkt und soziale
Sicherung

Leiter

Dr. Mark Trappmann

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

Forschungsgruppe

„Dynamik in der Grundsicherung“

v.l.n.r.:
Helmut Rudolph
Dr. Lena Koller-Bösel
Doreen Makrinus
Torsten Lietzmann

nicht im Bild:
Dr. Paul Schmelzer



Die Forschungsgruppe „Dynamik in der Grundsicherung“ beschäftigt sich im Rahmen der Ungleichheits- und Armutforschung mit Statusänderungen und Verweildauern von Grundsicherungsempfängern. In verschiedenen Forschungsprojekten befassen wir uns mit dem Zugang in bzw. dem Abgang aus der Grundsicherung sowie mit den Lebenslagen und der Erwerbsbeteiligung von Leistungsbeziehern. Wichtigste Datengrundlage ist das in der Forschungsgruppe entwickelte „Administrative Panel SGB II“, das auf Prozessdaten der Bundesagentur für Arbeit basiert.

Forschungsschwerpunkte

Wir analysieren schwerpunktmäßig, wie sich die Verbleibsdauer in der Grundsicherung für verschiedene Personengruppen entwickelt und untersuchen die zugrunde liegenden Einflussfaktoren. Zum anderen beleuchten wir das Zusammenspiel von Bedürftigkeit und Arbeitsmarktintegration sowie die Situation von erwerbstätigen Leistungsbeziehern. Wir gehen also der Frage nach,

inwieweit Leistungsbezieher eine Erwerbstätigkeit aufnehmen und dadurch die Grundsicherung unter Umständen wieder verlassen. So haben wir im Berichtsjahr untersucht, inwieweit Mini-Jobs für Grundsicherungsempfänger eine Brücke aus der Arbeitslosigkeit in reguläre Beschäftigung bilden. Bisher gibt es für diese „Brückenfunktion“ kaum empirische Belege. Die Ergebnisse aus diesem Projekt werden voraussichtlich im ersten Halbjahr 2014 veröffentlicht.

Internationale Konferenz zum „Niedriglohnsektor“

Im November 2013 organisierte die Forschungsgruppe gemeinsam mit Joachim Wolff, Leiter des Forschungsbereichs „Grundsicherung und Aktivierung“, und Regina T. Riphahn (Universität Erlangen-Nürnberg) eine internationale Konferenz zu verschiedenen Aspekten des Niedriglohns („Dynamics of Low Wage, Low Pay, and Transfer Receipt“). Nähere Informationen zu diesem Workshop finden Sie im Kapitel „Veranstaltungen“ auf Seite 89 bzw. unter www.iab.de/de/veranstaltungen.

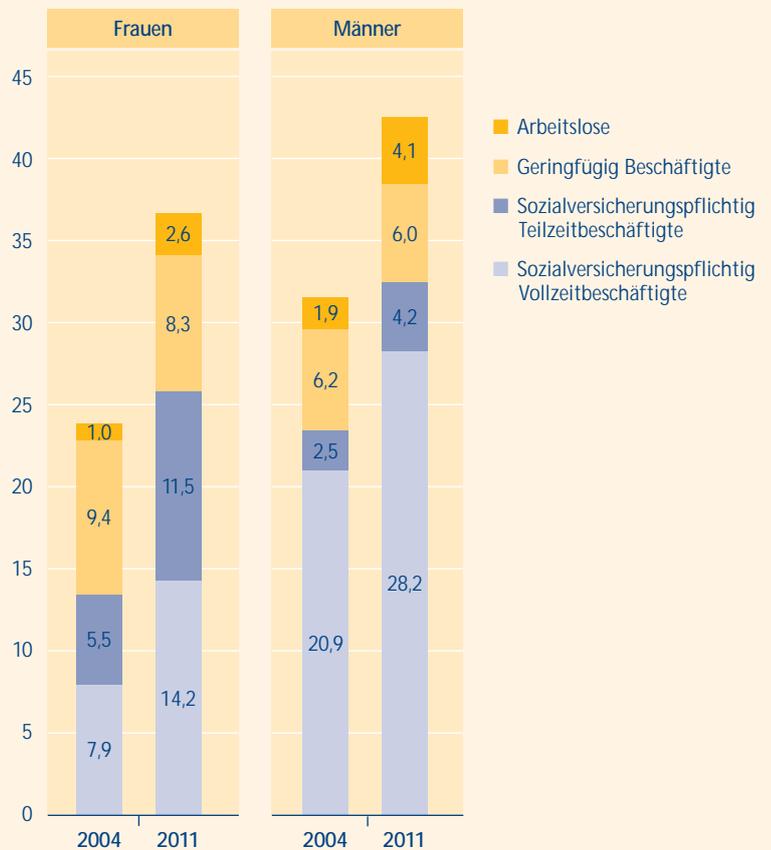
Ausgewählte Befunde

In einem Beitrag für den Sozialbericht der Stadt Hamburg hat die Forschungsgruppe u. a. die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung älterer Menschen in Hamburg untersucht. Auch dort übertrifft die Erwerbsquote der 55- bis 64-Jährigen das von der Bundesregierung gesetzte Ziel von 55 Prozent. Besonders günstig entwickelte sich die Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen. Bei den Männern nahm die Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 2004 und 2011 von 23,5 auf 32,4 Prozent zu, bei den Frauen von 13,4 auf 25,8 Prozent (vgl. Abbildung).

Nach dem Auslaufen der Regelungen zur Alters-
teilzeit zeigt sich bei der Beschäftigungssituation der 60- bis 64-Jährigen ein gespaltenes Bild: Die bereits Beschäftigten treten später in den Ruhestand ein, so dass sich deren Beschäftigtenquote erhöht hat. Dies ist vor allem dem Anstieg der Vollzeitbeschäftigung geschuldet, nicht der Alters-
teilzeit oder der geringfügigen Beschäftigung. Für ältere Arbeitslose hingegen hat sich die Situation verschärft. Ihnen stehen die Möglichkeiten zur Frühverrentung erst später offen – und auch dies nur mit Abschlägen. Daher hat die Arbeitslosigkeit, insbesondere die Langzeitarbeitslosigkeit, in dieser Altersgruppe seit 2008 zugenommen – und damit auch der Anteil der Beziehenden und Bezieher von Arbeitslosengeld I und II. Die zunehmende Erwerbsbeteiligung Älterer in Hamburg geht demnach mit zunehmender Hilfebedürftigkeit einher: Waren im Jahr 2005 noch 6,4 Prozent der 60- bis 64-jährigen Hamburger auf Leistungen der sozialen Grundsicherung angewiesen, so waren es im Jahr 2011 bereits 11,2 Prozent. Die Untersuchung wurde als Teil des Hamburger Sozialberichts im Januar 2014 veröffentlicht. Diesen finden Sie als [PDF](#) auf der Internetseite der Stadt Hamburg unter www.hamburg.de/basfi/publikationen.

Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen in Hamburg

nach Geschlecht und Jahren in Prozent



Quelle: BA-Statistik; Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Berechnungen.

©IAB



Forschungsgruppe
Dynamik in der Grundsicherung

Leiter

Helmut Rudolph

Näheres zu den Projekten der Forschungsgruppe unter www.iab.de/projekte.

Kompetenzzentrum Empirische Methoden

v.l.n.r.:

Felicitas Mittereder
Matthias Speidel
Barbara Felderer
Jennifer Sinibaldi
Joe Sakshaug Ph.D.
Malte Schierholz
Dr. Ursula Jaenichen
Prof. Dr. Frauke Kreuter

nicht im Bild:

Heinz Gommlich
Karoline Wießner
Stephanie Eckman, Ph.D.
Dr. Jörg Drechsler
Dr. Hans Ludsteck
Marco Hafner
Mihaela Anastasiade
Antje Kirchner



Kernaufgabe des „Kompetenzzentrums Empirische Methoden“ (KEM) ist es, die Qualität empirischer Arbeitsmarktanalysen laufend zu verbessern. Zu diesem Zweck forschen wir im Bereich Survey Methodology (Befragungsmethoden), setzen statistische und ökonometrische Methoden ein und entwickeln diese weiter. Aktuelle Schwerpunkte sind der Einsatz innovativer Methoden, um die Qualität der administrativen Daten der Bundesagentur für Arbeit zu erhöhen, der korrekte Umgang mit fehlenden Werten bei Erhebungen sowie Untersuchungen zu den Auswirkungen, die verschiedene Aspekte des Befragungsprozesses – Teilnahmeanreize, Fragebogendesign, Interviewerverhalten – auf die Qualität der erhobenen Daten haben.

KEM ist mit Veröffentlichungen in referierten Zeitschriften und Vorträgen auf wissenschaftlichen Kongressen international präsent. Der Bereich organisiert Konferenzen und Workshops zu methodischen Themen, pflegt externe Kooperationen und wirbt Drittmittel ein. So starteten

wir im Berichtsjahr ein von der U.S. National Science Foundation kofinanziertes Kooperationsprojekt mit der University of Michigan zur Untersuchung der Effekte von Interviewern auf das Teilnahme- und Antwortverhalten in Surveys. Im Hause organisierten wir einen Workshop zur Evaluation und Sicherung von Datenqualität, bei dem Dr. Paul Biemer, Distinguished Fellow des Research Triangle Institute (RTI) in den USA, das Konzept ASPIRE (A System for Product Improvement, Review, and Evaluation) vorstellte.

Auch innerhalb des IAB ist KEM stark vernetzt und arbeitet mit anderen Forschungsbereichen an gemeinsamen Projekten. Wir stehen allen Forscherinnen und Forschern im IAB beratend zur Seite, insbesondere im Rahmen der wöchentlich stattfindenden Methodensprechstunde. Seit diesem Jahr bietet KEM außerdem eine monatlich stattfindende Vortragsreihe zu methodischen Themen an. Deren Ziel ist es, die Sensibilität für potenzielle Probleme bei Befragungsdaten weiter zu schärfen und Möglichkeiten aufzuzeigen, mit

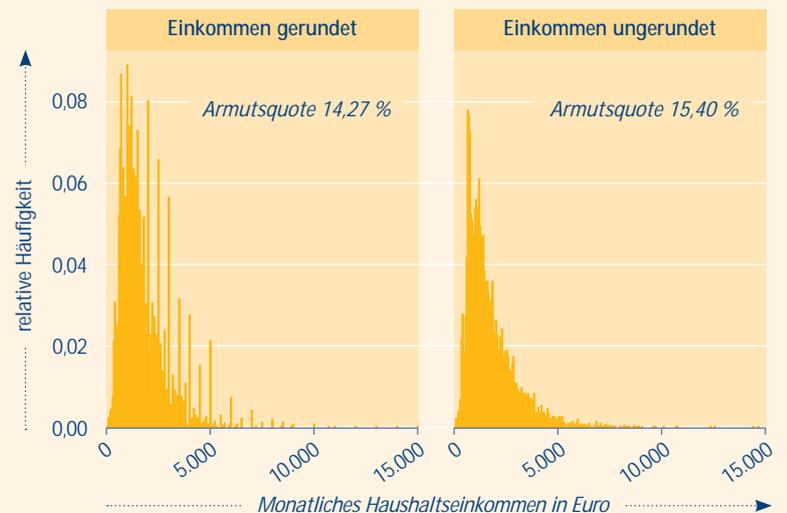
derartigen Problemen angemessen umzugehen. Die Weiterqualifizierung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist uns ein zentrales Anliegen. Derzeit beschäftigen wir drei Doktorandinnen und Doktoranden und zwei Habilitanden. Unsere gute Vernetzung auch mit deutschen Universitäten lässt sich zudem daran ersehen, dass Stephanie Eckman im abgelaufenen Jahr für zwei Semester den Lehrstuhl für Statistik und sozialwissenschaftliche Methodenlehre an der Universität Mannheim innehatte.

Beispielprojekt: Korrekter Umgang mit gerundeten Einkommensangaben

Bei Befragungen zu Einkommensverhältnissen tauchen typischerweise zwei potenzielle Fehlerquellen auf, die zu erheblichen Verzerrungen führen können: Auf der einen Seite gilt das Einkommen als sensible Information. Die Befragten verweigern Angaben über ihr Einkommen im Schnitt häufiger als Antworten auf weniger sensible Fragen. Auf der anderen Seiten können sich die Befragten in aller Regel nicht genau an ihr exaktes Einkommen erinnern und geben daher häufig eher einen gerundeten als einen exakten Wert an. Die Auswirkungen dieses Rundens werden nach unserer Kenntnis bisher weitestgehend ignoriert. In einem Projekt, das wir gemeinsam mit Prof. Hans Kiesel von der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg durchführen, haben wir den Einfluss, den das Runden auf wichtige Kennziffern wie die Armutsquote haben kann, untersucht. Um unverzerrte Schätzergebnisse zu erhalten, nutzen wir ein zweistufiges Verfahren: In einem ersten Schritt schätzen wir für jede Person, mit welcher Wahrscheinlichkeit das angegebene Einkommen gerundet wurde. In einem zweiten Schritt schätzen wir dann das tatsächliche, also ungerundete Einkommen. In einer Simulationsstudie konnten wir zeigen, dass dieses Verfahren

zu unverzerrten Schätzergebnissen führt. Wendet man diese Methodik auf die Einkommensangaben in der IAB-Erhebung „Panel „Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung““ an, so zeigt sich beispielsweise, dass die von den Befragten vielfach vorgenommenen Rundungen zu einer Unterschätzung der geschätzten Armutsquote führen (vgl. Abbildung).

Bereinigung von Rundungsfehlern bei Einkommensangaben



Erläuterung: Verteilung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens in der Stichprobe der PASS-Daten der Welle 3 (2008/2009). In den Originaldaten (links) treten gerundete Angaben wie 1.000 oder 2.000 Euro gehäuft auf. Die rechte Grafik zeigt die Verteilung des Haushaltseinkommens nach Bereinigung durch die von KEM entwickelte Methodik. Die Verteilung ist deutlich gleichmäßiger und damit realitätsnäher. Dadurch verändert sich auch die ausgewiesene Armutsquote.

©IAB



Kompetenzzentrum
Empirische Methoden

Leiterin

Prof. Dr. Frauke Kreuter

Näheres zu den Projekten des Bereichs unter www.iab.de/projekte.

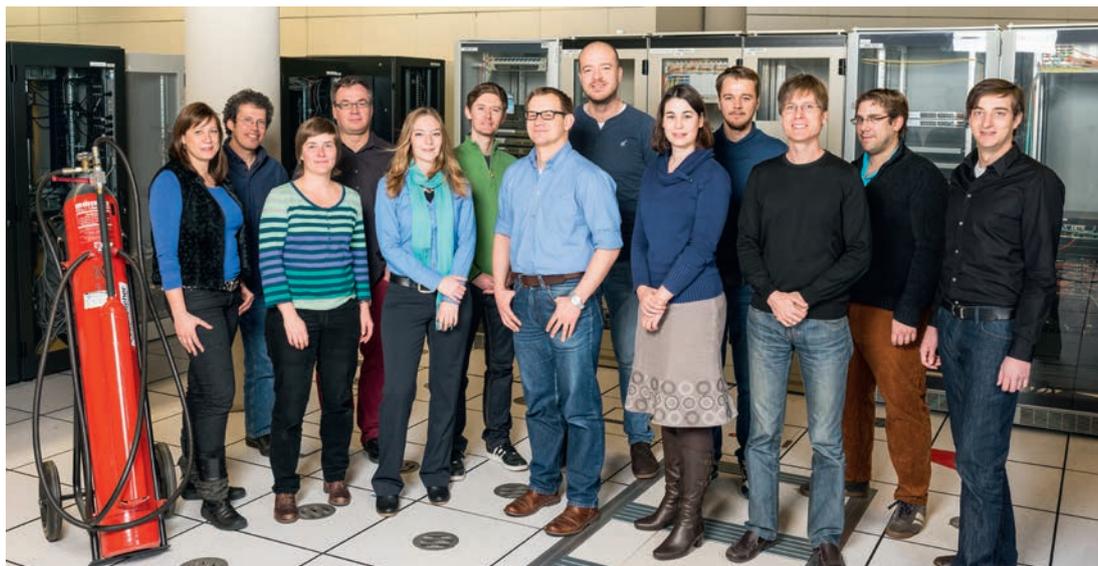
Forschungsdatenzentrum der BA im IAB

v.l.n.r.:

Veronika Zakrocki
Heiner Frank
Dana Müller
Stefan Bender
Marie-Christine Laible
Dr. Manfred Antoni
Dr. Jörg Heining
Dr. Christopher-Johannes Schild
Stefanie Wolter
Wolfram Klosterhuber
Dr. Philipp vom Berge
Kilian Niedermayer
Matthias Umkehrer

nicht im Bild:

Anja Burghardt
Iris Dieterich
Matthias Dörner
Johanna Eberle
Anja Gruhl
Benedikt Hartmann
Dr. Daniela Hochfellner
Martina Huber
Dr. Peter Jacobebbinghaus
Dr. Marion König
Norbert Schanne
David Schiller
Theresa Scholz
Alexandra Schmucker
Stefan Seth
Dagmar Theune
Simon Trenkle
Dr. Parvati Trübswetter
Anja Wurdack



Das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit (BA) im IAB (FDZ) bereitet Mikrodatsätze auf, die im Bereich der Sozialversicherung und in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung entstehen, und stellt sie für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung. Das FDZ hat dafür transparente und standardisierte Zugangsregelungen entwickelt – unter Einhaltung der geltenden Datenschutzbestimmungen. Es führt Datenaufbereitungen, -aktualisierungen und -prüfungen durch und dokumentiert die bereitgestellten Daten detailliert. Das FDZ berät individuell über Zugang, Handling und Analysemöglichkeiten sowie über Reichweite und Gültigkeit der Daten. Seit seiner Gründung im Jahr 2004 hat sich das FDZ im In- und Ausland fest etabliert. Das FDZ ist eine Einrichtung der BA. Es untersteht der Institutsleitung des IAB.

Die Daten des FDZ werden ständig aktualisiert. Es werden neue Mikrodatsätze erstellt oder erweitert und Merkmale bereinigt oder neu generiert. Das Angebot reicht von administrativen Daten der BA über Befragungen des IAB bis hin zu kombinierten Daten aus verschiedenen Quellen. Sehr viele der Mikrodatsätze sind umfangreich und international einzigartig. Alle Daten können im Rahmen von Gastaufenthalten oder über kontrollierte Datenfernverarbeitung analysiert werden.

Momentan sind – neben dem Standort Nürnberg – Gastaufenthalte in Deutschland (Berlin, Bremen, Düsseldorf, Dresden, Mannheim) und den USA (Ann Arbor, Berkeley, Cornell und Harvard) möglich. Zusätzlich gibt das FDZ faktisch anonymisierte Datensätze an Forschungseinrichtungen für zeitlich befristete Projekte weiter und bietet „Campus Files“ für die Lehre an. Auf seiner Internetseite (fdz.iab.de) bietet das FDZ Dokumentationen und Arbeitshilfen wie den FDZ-Datenreport oder den FDZ-Methodenreport an. Am FDZ sind eine Reihe von Drittmittelprojekten angesiedelt, die sich mit dem Kerngeschäft des FDZ – Datenzugang, -dokumentation und -entwicklung – beschäftigen. Darüber hinaus forscht das FDZ zu relevanten Themen des Arbeitsmarkts. Im Folgenden werden drei Drittmittelprojekte des FDZ beschrieben.

German Record Linkage Center



Gemeinsam mit der Universität Duisburg-Essen betreibt das FDZ seit 2011 das „German Record Linkage Center“ (GRLC). Das Projekt ist Teil des Programms „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ziel ist es, Informationen aus getrennten Datenquellen über einzelne Personen oder Betriebe miteinander zu verknüpfen. Während die Universität Duisburg-Essen hierfür die Methodenforschung betreibt, ist das FDZ für die Methodenberatung und -schulung sowie für die Verknüpfung der unterschiedlichen Datensätze zuständig – stets unter Einhaltung des strengen deutschen Datenschutzes. Die erfolgreiche Internationalisierung des GRLC zeigt sich an der wachsenden Anzahl internationaler Projektpartner und Auftraggeber. Mehr zum GRLC finden Sie unter: record-linkage.de.

Beteiligung am Forschungsverbund „Sozioökonomische Berichterstattung“



Seit Herbst 2013 gehört das FDZ zum Forschungsverbund „Sozioökonomische Berichterstattung“ (soeb), der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wird. Das Verbundprojekt ist interdisziplinär ausgerichtet und gliedert sich in fünf Berichtsabteilungen. Das FDZ leitet die größte Berichtsabteilung und unterstützt die Koordinationsgruppe. Gemeinsam mit den Verbundpartnern konzipierte das FDZ das „LIAB-Längsschnittmodell 1993-2010“ neu. Auch das Projekt „Teilhabe und Grundsicherung – SGB II als Leistungssystem und Lebenslage“, welches das FDZ

gemeinsam mit dem Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen und dem Hamburger Institut für Sozialforschung durchführt, ist Teil des Forschungsverbundes. Für die gemeinsame Arbeit nutzt der Verbund die „Virtuelle Forschungsumgebung der sozioökonomischen Berichterstattung“. Diese bisher einmalige Forschungsdateninfrastruktur, die sich auf ein web-basiertes Portal stützt, erlaubt eine enge Zusammenarbeit der über ganz Deutschland verteilten Projektpartner. Mehr zur soeb finden Sie unter: www.soeb.de.

Data without Boundaries



Im dem von der Europäischen Kommission finanzierten Projekt „Data without Boundaries“ leitet das FDZ zwei Arbeitspakete. Mit dem Projekt soll der Zugang zu Forschungsdaten auf europäischer Ebene vereinfacht werden. Ziel ist die Schaffung eines Netzwerks von Forschungsdatenzentren, das Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern den Zugang zu Mikrodatenbeständen aus ganz Europa erlaubt. Dank dieses Netzwerks werden beispielsweise Daten des IAB am Standort Essex in Großbritannien zur Verfügung stehen – und umgekehrt Daten aus Essex in Nürnberg. Nähere Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter: www.dwbproject.org



Näheres zu den Projekten des FDZ unter www.iab.de/projekte.

v.l.n.r.:

Sandra Scholz
 Dr. Frank Sowa
 Barbara Knapp
 Karsten Strien
 Dr. Peter Kupka
 Elke Dony
 Volker Daumann
 Dr. Martin Dietz
 Alfons Voit
 Heike Hofbauer-Geer
 Dr. Holger Bähr
 Christine Hense
 Ulrike Büschel
 Philipp Ramos Lobato
 Elke Lowien-Bolenz
 Michael Kindley
 Gudrun Fausel

nicht im Bild:
 Detlef Güttler
 Christopher Osiander
 Christian Sprenger



Die Stabsstelle „Forschungskoordination“ (Foko) bündelt zentrale Forschungsergebnisse des IAB, macht sie transparent und sorgt so für den Transfer aus der Wissenschaft in die arbeitsmarktpolitische Praxis. Wir sind Hauptansprechpartnerin für die Zentrale der Bundesagentur für Arbeit (BA) und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), mit dem das IAB halbjährliche Abstimmungsgespräche zu den Erkenntnissen des IAB und den Forschungswünschen des BMAS führt.

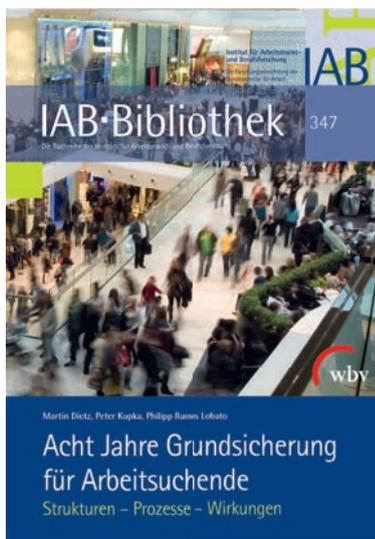
Innerhalb des IAB stimmen wir das jährliche Forschungs- und Arbeitsprogramm ab und befassen uns mit unterschiedlichen Aspekten der Qualitätssicherung. Hierzu gehören die Leitung der Arbeitsgruppe „Projektbegutachtung“, die sich der internen Qualitätssicherung von IAB-Projekten annimmt, sowie eines Projekts zur Qualität der Politikberatung, das im Berichtsjahr wieder aufgenommen wurde. Dieses zielt vor allem darauf ab, die „IAB-Leitlinien zur guten wissenschaftlichen Politikberatung“ weiterzuentwickeln und Konzepte zu finden, um die Qualität der Politikberatung messbar zu machen. Weiterhin bietet Foko wichtige Dienstleistungen für die Forschungsbereiche am IAB. Hier ist zunächst die Beratung und Unter-

stützung bei der Vergabe von Forschungsaufträgen zu nennen. Seit Mitte 2013 ist zudem die Beratung zu Forschungsförderung und Drittmittelakquise bei Foko angesiedelt. Auch die Organisation der Vortragsreihe „IAB-Colloquium“, in der externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Forschungsbefunde präsentieren, obliegt der Stabsstelle. Die Reihe trägt zur Vernetzung mit der Scientific Community bei und bietet ein wichtiges Forum für die wissenschaftliche Debatte. Im Jahr 2013 wurden dort 30 Vorträge gehalten. Last but not least gehören zehn dezentral in ausgewählten Arbeitsagenturen tätige Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter („ProlAB“) zur Stabsstelle. Mit ihrem direkten Zugang zu den Prozessen in den Arbeitsagenturen sind sie das Standbein des IAB in der Praxis der Arbeitsverwaltung. Sie leisten in unterschiedlichen Projektzusammenhängen wichtige Beiträge für die Forschungseinheiten des IAB.

Arbeitsschwerpunkte und Veranstaltungen

Mit dem Jahr 2012 endete die zweite Zielvereinbarungsperiode zwischen IAB und BMAS zur Wirkungsforschung nach § 55 Abs. 1 SGB II. Neben

den halbjährlichen Berichten an das BMAS zum Stand der Forschung hat Foko einen umfassenden Überblick über die Forschungsergebnisse des IAB für die Jahre 2009 bis 2012 erstellt. Band 347 der Reihe „IAB-Bibliothek“ mit dem Titel „Acht Jahre Grundsicherung für Arbeitsuchende. Strukturen – Prozesse – Wirkungen“ ist im Dezember 2013 erschienen. Bereits im März 2013 wurden zentrale Befunde auf einer gemeinsamen Tagung mit der Evangelischen Akademie in Loccum vorgestellt und mit einem breiten Fachpublikum diskutiert. Eine weitere zentrale Veranstaltung, die wir regelmäßig ausrichten, ist das Forum „Forschungsergebnisse aus dem IAB“, bei dem Analysen des IAB mit Verantwortlichen aus den Arbeitsagenturen diskutiert werden. Im Berichtsjahr wurden Evaluationsergebnisse zum Programm WeGebAU (Weiterbildung Geringqualifizierter und beschäftigter älterer Arbeitnehmer) sowie die neuen Regionaltypisierungen für Arbeitsagenturen und Jobcenter vorgestellt. Weiterhin wurden Ergebnisse aus einem Projekt diskutiert, in dem untersucht wurde, inwiefern die Handlungsweisen von Vermittlungsfachkräften die Arbeitsmarktchancen der betreuten Personen beeinflussen.



Eigene Forschung

Auch im Berichtsjahr haben wir uns in unterschiedlichen Forschungsprojekten mit dem Beratungs- und Vermittlungsprozess befasst. In einem gemeinsamen Projekt mit dem Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“ wurden die Folgen der Schlecker-Insolvenz aus Sicht der Arbeitsvermittlung untersucht. Dabei zeigte sich, dass die am Markt verfügbaren Stellen oftmals schlechter entlohnt und damit finanziell weniger attraktiv waren als vormals die Stellen bei Schlecker. Neben dem Einsatz von Qualifizierungsmaßnahmen richteten die Agenturen ihr Augenmerk darauf, die Ansprüche der ehemaligen Schlecker-Beschäftigten an die Gegebenheiten des Arbeitsmarktes anzupassen, um so deren Beschäftigungschancen zu verbessern.

In einer qualitativen Studie untersucht die Stabsstelle den Umgang mit sogenannten Aktionsplänen. Im Rahmen eines Modellprojekts kommen diese zum Einsatz, um die Eigeninitiative der Arbeitslosen bei der Jobsuche zu stärken. Dabei führten die Projektmitarbeiter Interviews mit Vermittlungsfachkräften und Arbeitslosen in den beteiligten Agenturen. Die Ergebnisse dieser qualitativen Erhebung ergänzen die quantitativen Analysen des Forschungsbereichs „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“. Sie sollen Hinweise für die Interpretation der Wirkungszusammenhänge liefern.



Stabsstelle
Forschungskoordination

Leiter

Dr. Martin Dietz

Näheres zu den Projekten der Stabsstelle unter www.iab.de/projekte.

v.l.n.r.:

Matthias Umkehrer
 Mario Bossler
 Dr. Stephan Brunow
 Sebastian Bähr
 Hanna Brenzel
 Kilian Niedermayer
 Malte Reichelt
 Barbara Felderer
 Jennifer Sinibaldi
 Philipp Grunau
 Christine Singer
 Sebastian Becker
 Dr. Sandra Huber
 Johannes Schäffler
 Nancy Reims

nicht im Bild:

Anja Bauer
 Katharina Dengler
 Annabelle Doerr
 Veronika Hecht
 Michael Lucht
 Andreas Moczall
 Basha Vicari
 Alexander Vosseler



Seit Oktober 2004 führt das IAB in Kooperation mit der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg ein Programm zur Förderung von Promotionsvorhaben im Bereich der Arbeitsmarktforschung durch. Es wendet sich an überdurchschnittlich qualifizierte Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die sich in ihrer Dissertation mit der empirischen und theoretischen Erforschung des Arbeitsmarktes oder der Entwicklung geeigneter statistisch-ökonomischer Methoden beschäftigen. Dabei werden solche Dissertationsvorhaben besonders gefördert, die von der Anbindung an das IAB in besonderer Weise profitieren und die sich gut in das Forschungsprofil des IAB einfügen.

Die Graduierten werden durch erfahrene Mentorinnen und Mentoren aus dem IAB individuell betreut und in enger Kooperation mit universitären Forschungseinrichtungen auf ihrem Weg zur Promotion begleitet. Herzstück ist das Studienprogramm, das parallel zu den Promotionsvorhaben stattfindet und den Graduierten die Möglichkeit bietet, ihre theoretischen, methodischen

und anwendungsorientierten Kompetenzen im Bereich der Arbeitsmarktforschung zu erweitern und zu vertiefen. Seit 2011 werden das Studienprogramm und alle Veranstaltungen im Rahmen des Graduiertenprogramms (GradAB) auf Englisch abgehalten, so dass die Teilnahme auch internationalen Bewerberinnen und Bewerbern offen steht, die nicht ausreichend Deutsch sprechen. Die Resonanz auf die Ausschreibung der Stipendien im Jahr 2013 hat gezeigt, dass sich dadurch die internationale Sichtbarkeit des GradAB erhöht hat.

Finanziell werden die Graduierten durch ein monatliches Stipendium des IAB in Höhe von 1.000 Euro gefördert. Gegebenenfalls kommt noch ein Familienzuschlag von 220 Euro für Alleinerziehende bzw. Stipendiatinnen und Stipendiaten hinzu, deren Partner nicht mehr als eine geringfügige Beschäftigung ausüben. Zusätzlich erhalten die Graduierten ein Reisebudget von 1200 Euro pro Jahr, um an internationalen Konferenzen, Workshops oder Weiterbildungsveranstaltungen teilnehmen zu können. Die überwiegende Mehrheit der Stipendiatinnen und Stipendiaten macht zudem von der Möglichkeit Gebrauch, bis zu zehn

Stunden pro Woche in einem der Forschungsbereiche des IAB oder an einem Lehrstuhl zu arbeiten. Sie sind somit in den Alltag von Forschung und Politikberatung intensiv eingebunden. Diese Rahmenbedingungen erlauben es den Doktorandinnen und Doktoranden, sich intensiv untereinander, aber auch mit erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern innerhalb und außerhalb des IAB zu vernetzen.

Auch reguläre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IAB sowie der Universität Erlangen-Nürnberg, die an einem Promotionsvorhaben arbeiten, können sich für das Graduiertenprogramm bewerben. Als „IAB-Kollegiaten“ beziehungsweise „Uni-Kollegiaten“ erhalten sie kein Stipendium, durchlaufen aber den gleichen Auswahlprozess wie die Stipendiatinnen und Stipendiaten, nehmen wie

diese am Mentoring-Programm teil und werden für Lehrmodule und andere Veranstaltungen des GradAB von ihrer regulären Arbeit freigestellt. Die „Uni-Kollegiaten“ finanzieren sich über eine Stelle an der Universität Erlangen-Nürnberg, erhalten jedoch einen Arbeitsplatz am IAB. Sie werden ebenfalls durch eine Mentorin bzw. einen Mentor aus dem IAB betreut und nehmen am GradAB-Lehrprogramm teil.

ProgrammtTeilnehmer aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen

Im Jahr 2013 wurden sechs Bewerberinnen und Bewerber als Stipendiaten sowie eine Bewerberin als IAB-Kollegiatin aufgenommen. Für fünf

Das GradAB-Studienprogramm*

	1. Förderjahr	2. Förderjahr	3. Förderjahr
Teilleistung 1 - 3: Lehrveranstaltungen	Pflichtmodul I: Statistik und Ökonometrie	Acht Wahlpflichtmodule aus vier Themenfeldern: <ul style="list-style-type: none"> ■ Institutionen, mikro- und makroökonomische Theorien des Arbeitsmarktes ■ Sozialstruktur, Bildung und Verteilung ■ Internationalisierung und Arbeitsmarkt ■ Empirische Methoden 	
	Pflichtmodul II: Soziologische und ökonomische Grundlagen der Arbeitsmarktforschung		
Teilleistung 4: Vortragsverpflichtungen	Präsentation beim GradAB-Jour fixe	Präsentation beim GradAB-Jour fixe	Präsentation beim GradAB-Jour fixe
Teilleistung 5: Vortragsteilnahme	Besuch von Vorträgen im Rahmen des IAB-Colloquiums oder in Forschungsseminaren von Promotionsstudiengängen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg		

*überwiegend in englischer Sprache

Stipendiatinnen und Stipendiaten lief der Förderzeitraum aus. Damit nahmen zum Ende des Berichtsjahrs 17 Graduierte am Programm teil. Drei Stipendiaten haben ihre Promotion erfolgreich abgeschlossen beziehungsweise zur Begutachtung eingereicht.

Personalia

Prof. Dr. Mark Trappmann, Leiter des Forschungsbereichs „Panel ‚Arbeitsmarkt und soziale Sicherung‘“, schied im Mai 2013 als Programmverantwortlicher auf Seiten des IAB turnusgemäß aus. Sein Amt übernahm PD Dr. Markus Promberger,

Leiter des Forschungsbereichs „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“. Als Stellvertreter wurde Prof. Uwe Blien berufen, der im IAB den Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ leitet.

Die Programmverantwortung aufseiten der Universität Erlangen-Nürnberg haben weiterhin Prof. Claus Schnabel, Inhaber des Lehrstuhls für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik, sowie Prof. Martin Abraham, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung, inne.

Bis September 2013 koordinierte Dr. Sandra Huber (IAB) das Graduiertenprogramm. Im Oktober 2013 übernahm Dr. Stephan Brunow (ebenfalls IAB) diese Aufgabe.

Dissertationsprojekte im Graduiertenprogramm

Name (S/K)*	Förderbeginn	Dissertationsthema (Arbeitstitel)	Mentor/-in am IAB	Erstgutachter/-in
Bauer, Anja (S)	01/2012	Mismatch in Germany: A Theoretical and Empirical Analysis	Dr. Hermann Gartner	Prof. Dr. Christian Merkl, Universität Erlangen-Nürnberg
Becker, Sebastian (S)	01/2013	On the effectiveness of short-time working schemes – A cross-national comparison	PD Dr. Elke Jahn	Prof. Dr. Christian Merkl, Universität Erlangen-Nürnberg
Bähr, Sebastian (K)	01/2012	Regional Mobility of Unemployed Persons and their Households	Prof. Dr. Mark Trappmann	Prof. Dr. Martin Abraham, Universität Erlangen-Nürnberg
Bossler, Mario (S)	01/2012	The national wage differential – Evidence from joint individual and firm level data	Prof. Dr. Lutz Bellmann	Prof. Dr. Lutz Bellmann, Universität Erlangen-Nürnberg
Brenzel, Hanna (S)	02/2013	Economic integration of migrants in Germany: the consequences for tied movers and the returns on accumulated human capital	Anette Haas	Prof. Herbert Brücker, IAB und Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Dengler, Katharina (S)	10/2010	Evaluation von Sequenzen aktiver Arbeitsmarktprogramme für Arbeitslosengeld-II-Empfänger in Deutschland	PD. Dr. Joachim Wolff	Prof. Regina T. Riphahn, Ph.D., Universität Erlangen-Nürnberg
Dörr, Annabelle (S)	10/2009	Bildungsgutscheine und Zertifizierung im Bereich der beruflichen Weiterbildung	Prof. Dr. Gesine Stephan	Prof. Dr. Bernd Fitzenberger, Universität Freiburg
Felderer, Barbara (S)	10/2011	Effects of Respondent Incentives on Nonresponse and Measurement Error	Prof. Dr. Frauke Kreuter	Prof. Dr. Frauke Kreuter, Ludwig-Maximilians-Universität München

*StipendiatIn/KollegiatIn

Fortsetzung Tabelle „Dissertationsprojekte im Graduiertenprogramm“

Name (S/K)*	Förderbeginn	Dissertationsthema (Arbeitstitel)	Mentor/-in am IAB	Erstgutachter/-in
Grunau, Phillip (S)	01/2013	Socio-economic analyses of educational mismatch in Germany	Prof. Dr. Lutz Bellmann	Prof. Dr. Lutz Bellmann, Universität Erlangen-Nürnberg
Hecht, Veronika (S)	01/2010	Determinanten und Arbeitsmarkteffekte von Offshoring und deren räumliche Differenzierung. Eine Analyse von Produktionsverlagerungen deutscher Unternehmen nach Tschechien	Prof. Dr. Uwe Blien	Prof. Dr. Joachim Möller, Universität Regensburg
Lucht, Michael (S)	10/2010	Beschäftigungsmigration und regionale Wirtschaftsentwicklung – Wechselwirkungen auf Produktivität, Innovation, Beschäftigung	Prof. Dr. Annetrin Niebuhr	Prof. Dr. Uwe Blien, Universität Bamberg
Moczall, Andreas (S)	10/2010	Firm-level effects of active labour market policy	PD. Dr. Joachim Wolff	Prof. Dr. Claus Schnabel, Universität Erlangen-Nürnberg
Niedermayer, Kilian (S)	01/2012	Short-time work as an instrument of labor market policy – A theoretical and empirical approach	Prof. Dr. Joachim Möller	Prof. Dr. Joachim Möller, Universität Regensburg
Reichelt, Malte (S)	01/2013	Migration decisions on the German labor market - The influence of structural, company and occupational characteristics	Dr. Corinna Kleinert	Prof. Martin Abraham, Universität Erlangen-Nürnberg
Reims, Nancy (S)	01/2013	Vocational Rehabilitation in Germany and its Impact on the Employment Biography of Disabled People	Stefan Bender	Prof. Dr. Mathilde Niehaus, Universität Köln
Schäffler, Johannes (S)	01/2013	German Direct Investments in the Czech Republic – Effects on Domestic Labor Markets	Prof. Dr. Uwe Blien	Prof. Dr. Uwe Blien Universität Bamberg
Singer, Christine (K)	01/2013	Evaluation of Selected Active Labor Market Policies	Prof. Dr. Gesine Stephan	Prof. Dr. Gesine Stephan Universität Erlangen-Nürnberg
Sinibaldi, Jennifer (S)	10/2011	Evaluating the Quality of Interviewer Observed Paradata: An Analysis of the Measurement Error Properties and its Importance in Nonresponse Analysis and Adjustment	Prof. Dr. Frauke Kreuter	Prof. Dr. Frauke Kreuter, Ludwig-Maximilians- Universität München
Stephani, Jens (S)	10/2009	Aspects of the wage mobility of low-wage workers	Prof. Dr. Lutz Bellmann	Prof. Dr. Claus Schnabel, Universität Erlangen-Nürnberg
Umkehrer, Matthias (S)	10/2011	The Impact of Early Labour Market Experience on Future Labour Market Outcomes	Stefan Bender	Prof. Dr. Joachim Möller, Universität Regensburg
Vicari, Basha (S)	10/2010	Die Bedeutung der Institutionalisierung von Berufen für den Erwerbsverlauf	Prof. Dr. Uwe Blien	Prof. Dr. Martin Abraham, Universität Erlangen-Nürnberg
Vosseler, Alexander (S)	10/2010	Bayesian analysis of stochastic seasonality and trends in unemployment rates	Prof. Dr. Uwe Blien	Prof. Dr. Susanne Rässler, Universität Bamberg

Teilzeitstipendium

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird im IAB großgeschrieben. GradAB-Doktoranden mit Kindern unter drei Jahren können deshalb das Programm auch in Teilzeit absolvieren. Mit diesem Modell will das IAB insbesondere jungen Müttern einen schnellen Wiedereinstieg in die Wissenschaft ermöglichen. Gleichzeitig tragen wir damit der Tatsache Rechnung, dass Doktorandinnen und Doktoranden mit kleinen Kindern über ein eingeschränktes Zeitbudget verfügen. Dank der Teillösung erhalten Eltern von Kleinkindern nunmehr für bis zu fünf (statt bisher drei) Jahre einen komfortablen Zugang zu den Daten und zur Infrastruktur des IAB, wie er für alle Stipendiatinnen und Stipendiaten üblich ist.

Interne und externe Vernetzung

Wie schon in den Vorjahren organisierten die neuen Graduierten auch im abgelaufenen Jahr einen internationalen Doktorandenworkshop mit dem Titel „Perspectives on (Un-)Employment“. Höhepunkte der Veranstaltung waren die Vorträge der beiden Gastredner Frank Kalter und Marco Caliendo. Während sich Kalter, Professor für Allgemeine Soziologie an der Universität Mannheim, in seinem Vortrag mit der Bedeutung von Migrantennetzwerken für die Arbeitsmarktintegration befasste, ging Caliendo, Professor für Empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Potsdam, der Frage nach, welche Rolle persönliche Merkmale für die Selbstselektion von Personen in Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik haben. Die Tagung, die sich an Doktorandinnen und Doktoranden aus dem In- und Ausland richtet, erfreut sich einer wachsenden Beliebtheit. So konnten wir in diesem Jahr neben Promovierenden aus Europa auch Teilnehmer aus den USA und Indien begrüßen. Aufgrund der positiven Erfahrungen aus dem Vorjahr fand erneut eine Poster Session statt, ein Format also, bei dem einige Teilnehmer ihre Dissertationsprojekte in Form eines Posters

präsentierten. Darüber hinaus trugen die Graduierten ihre Forschungsergebnisse auf verschiedenen Sessions mit jeweils eigenem Themenschwerpunkt vor.

Die Graduierten waren zudem mit zahlreichen Vorträgen auf hochrangigen Konferenzen im In- und Ausland präsent. Beispielhaft genannt seien die Jahrestagungen der European Association of Labour Economists, des Vereins für Socialpolitik, der European Survey Research Association, der Schottischen und Irischen Ökonomen-Vereinigung, der American Association for Public Opinion Research und der American Sociological Association. Hinzu kommen weitere internationale Konferenzen und Workshops in Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Österreich, Polen und den USA. Ferner nahmen einige Graduierte an internationalen Summer Schools für Doktoranden teil – nicht ohne sich vorher einem außerordentlich harten Auswahlverfahren stellen zu müssen. Ein Stipendiat absolvierte einen mehrwöchigen Forschungsaufenthalt an der Feng Chia University in Tai-chung (Taiwan), den das IAB über das Stipendium hinaus finanziell unterstützt hat.

Maßgeschneidertes Lehrprogramm

Das GradAB-Lehrprogramm besteht aus zwei Pflichtmodulen sowie aus einem Block an Wahlpflichtmodulen (siehe Abbildung auf Seite 61). Das Pflichtmodul „The Sociological and Economic Basis of Labour Market Research“, wurde von Prof. Claus Schnabel und Prof. Martin Abraham vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg angeboten. Dr. Johannes Ludsteck und Dr. Stephanie Eckman (beide IAB) unterrichteten das Pflichtmodul „Statistics and Econometrics“.

Aus dem Wahlpflichtbereich wurden sechs Module angeboten:

- „International Migration: Causes and Consequences“ (Prof. Herbert Brücker, IAB und Otto-Friedrich-Universität Bamberg)

- Quantile Regression (Prof. Bernd Fitzenberger, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)
- Welfare State and Social Policy (Prof. Monika Jungbauer-Gans, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg)
- Survey Methods (Prof. Frauke Kreuter, IAB)
- Macroeconomics of the Labor Market (Prof. Christian Merkl, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg)
- Methods of Policy Evaluation (Prof. Johannes Schmieder, Boston University)

Zudem nahmen die Graduierten wieder an Kursen des Bavarian Graduate Program in Economics teil – dieses richtet sich an exzellente wirtschaftswissenschaftliche Doktorandinnen und Doktoranden aus unterschiedlichen bayerischen Universitäten. Ebenso wie bei der Teilnahme an Summer Schools werden auch die dort absolvierten Kurse als Wahlpflichtmodule anerkannt.



Graduiertenprogramm

Koordination bis 30.9.2013

Dr. Sandra Huber



Graduiertenprogramm

Koordination ab 1.10.2013

Dr. Stephan Brunow

Näheres zum Graduiertenprogramm unter www.iab.de/gradab

Wichtigstes Element der Vernetzung nach innen sind die bereichsübergreifenden Arbeitsgruppen. Sie bündeln Themen, die für mehrere Forschungsbereiche von Interesse sind. Teilweise werden in den Arbeitsgruppen auch bereichsübergreifende Forschungskonzepte erarbeitet. Im Berichtsjahr wurde die Arbeitsgruppe „Langzeitleistungsbezug“ ins Leben gerufen.

Arbeitsgruppe Berufsforschung

	Arbeitsgruppe Berufsforschung
	Leiter
	Bernhard Christoph

Ziel der Arbeitsgruppe ist es, die in den einzelnen Bereichen des Instituts stattfindenden Forschungsaktivitäten zum Thema „Beruf“ zu verknüpfen und den institutsinternen und disziplinübergreifenden Austausch zu befördern. Auf diese Weise sollen gemeinsam Forschungslücken identifiziert, Kooperationen angeregt und Synergien bei der Bearbeitung von Forschungsthemen erzeugt werden. Zudem können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einschlägige Forschungsvorhaben bereits in einem frühen Stadium vorstellen und ein gezieltes Feedback durch fachkundige Kollegen einholen.

Ein Schwerpunkt der Diskussion im vergangenen Jahr waren berufliche Tätigkeitsinhalte, sogenannte „job tasks“: So wurde ein Projekt zur beruflichen Strukturierung solcher Tätigkeitsinhalte vorgestellt und ein Ansatz zur empirischen Erfassung von „job tasks“ durch Umfragen diskutiert. Ein weiteres Thema waren Berufswahlentscheidungen von Haupt- und Realschülern.

Schließlich geht es der Arbeitsgruppe darum, eigene Forschungsprojekte auf den Weg zu brin-

gen. Dies erfolgt in enger Abstimmung mit der Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“, um eine Dopplung von Forschungsvorhaben zu vermeiden. Derzeit wird gemeinsam mit der Forschungsgruppe sowie einem externen Kooperationspartner ein weiterführendes Projekt zum Thema „berufliche Tätigkeitsinhalte“ konzipiert.

Arbeitsgruppe Berufliche Weiterbildung

	Arbeitsgruppe Berufliche Weiterbildung
	Leiter
	Dr. Thomas Kruppe

Die Arbeitsgruppe führt das breit gefächerte Arsenal an einschlägigen Forschungsaktivitäten am IAB mit ihren diversen Untersuchungsansätzen und Methoden zusammen. Sie fungiert vor allem als Forum, in dem wissenschaftliche Projekte sowohl in der Entstehungsphase als auch während der laufenden Arbeit unterstützt und aktuelle Forschungsergebnisse diskutiert werden können. Mit der Bündelung der bestehenden Forschung können nicht nur Synergieeffekte erzielt, sondern auch Forschungslücken besser identifiziert und bereichsübergreifende Kooperationsprojekte initiiert werden. Eine solche Vernetzung ist auch die Voraussetzung dafür, um dem Beratungsbedarf von Politik und Fachöffentlichkeit auf diesem Feld angemessen Rechnung tragen zu können.

Im Berichtsjahr diskutierte die Arbeitsgruppe unter anderem die grundlegende Ausrichtung sowie erste Ergebnisse des Projekts „Weiterbildung mit Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf“. Dort wird – differenziert nach Ausbildungsberufen – untersucht, ob Umschulungen die Arbeitsmarktchancen von zuvor gering qualifizierten Arbeitssuchenden verbessern.

Arbeitsgruppe Fachkräftebedarf



Im Zuge der anhaltend positiven ökonomischen Entwicklung fragen deutsche Unternehmen vermehrt qualifizierte Arbeitskräfte nach, tun sich aber mitunter schwer, entsprechendes Personal zu finden. Häufig ist gar von einem Fachkräftemangel die Rede. Die Arbeitsgruppe „Fachkräftebedarf“ untersucht, inwiefern es tatsächlich zu Mangelerscheinungen in einzelnen Bereichen der Wirtschaft kommt und diskutiert Strategien, wie der relativen Knappheit an Arbeit begegnet werden kann. Die Arbeitsgruppe bietet eine Plattform für den Wissensaustausch und die Vernetzung der an diesem Thema arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und trägt dazu bei, Ideen zu weiteren relevanten Forschungsfragen zu entwickeln.

Im Berichtsjahr befasste sich die Arbeitsgruppe unter anderem mit einem Projekt zum aktuellen Arbeitskräftebedarf in Deutschland, das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales finanziert wird. Ziel des Projektes ist ein regelmäßiges, langfristiges und aktuelles Monitoring der deutschlandweiten Arbeitskräftenachfrage. Dabei sollen einzelne Berufe und Qualifikationsstufen getrennt nach Regionen, Branchen und Unternehmensgrößenklassen analysiert werden, um so gezielt Handlungsempfehlungen für die politischen Entscheidungsträger ableiten zu können. Zudem hielten Mitglieder der Arbeitsgruppe zahlreiche einschlägige Vorträge für die Praxis, beteiligten sich an Initiativen zur Fachkräftegewinnung und -sicherung und erstellten wissenschaftliche Fachpublikationen zu diesem Thema.

Arbeitsgruppe Geschlechterforschung



Die Arbeitsgruppe Geschlechterforschung ist ein bereichsübergreifendes Diskussionsforum, das die Aktivitäten der geschlechtsbezogenen Arbeitsmarktforschung am IAB bündelt. Sie bietet eine Plattform, um interne und externe Forschungs Kooperationen zu initiieren und zu vernetzen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Forschungs- und Geschäftsbereichen nutzen die regelmäßigen Treffen, um eigene Forschungsergebnisse zu diskutieren, sich neue Forschungsthemen und -felder zu erschließen und Kontakte zu knüpfen.

Im Jahr 2013 hatte die Arbeitsgruppe zwei externe Forscher zu Gast: Dr. Christina Boll vom Hamburgischen WeltWirtschaftsinstitut stellte ihre Ergebnisse zum Einfluss von Überqualifikation auf den Lohnabstand zwischen Frauen und Männern zur Diskussion. Dr. Marco Puxi vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik in Berlin berichtete über die Umsetzung des gleichstellungspolitischen Auftrags der Bundesagentur für Arbeit im Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III). Zudem wurde in der Arbeitsgruppe ein Forschungsdesign diskutiert, um den Einfluss von Belastungsmerkmalen der beruflichen Tätigkeit auf den weiblichen Erwerbsverlauf zu untersuchen. Weitere Diskussionsrunden beschäftigten sich mit Ergebnissen zur Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern im Kontext des SGB III und zur Entwicklung von beruflicher Geschlechtersegregation und Lohnungleichheit in Westdeutschland.

Arbeitsgruppe Langzeitleistungsbezug



Trotz verbesserter Arbeitsmarktlage bleiben weiterhin mehrere Millionen Menschen auf Unterstützungsleistungen angewiesen, häufig über einen längeren Zeitraum. Die meisten erhalten Leistungen zur Sicherung ihres Existenzminimums im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Hierunter befinden sich einerseits Langzeitarbeitslose. Diese Gruppe weist überdurchschnittlich hohe Risiken und geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt auf, so dass ihre (Re-)Integration in Beschäftigung schwierig ist – mit entsprechenden Folgen für deren ökonomische, soziale und kulturelle Teilhabe. Andererseits beziehen auch solche Personen längerfristig Grundsicherungsleistungen, die nicht arbeitslos sind, aber wegen Erziehungs- und Weiterbildungsaktivitäten dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen – oder aber erwerbstätig sind, jedoch kein bedarfsdeckendes Haushaltseinkommen erzielen („Aufstocker“).

Das IAB hat das Themenfeld „Langzeitleistungsbezug“ wegen seiner weiterhin hohen Relevanz zum neuen Fokusthema bestimmt und dazu eine neue Arbeitsgruppe eingerichtet. Im IAB existiert eine Reihe von Projekten, die sich direkt oder indirekt mit dem Thema (Langzeit-)Leistungsbezug bzw. Langzeitarbeitslosigkeit beschäftigen. Die neue Arbeitsgruppe soll Forscherinnen und Forscher im IAB zusammenbringen und den bereichsübergreifenden Austausch über das Thema organisieren. Die Arbeitsgruppe traf sich erstmals im Dezember 2013 und hat die Themen identifiziert, die deren Arbeit zunächst leiten werden:

Zum einen bedarf es einer klaren begrifflichen und konzeptionellen Abgrenzung der Begriffe „(Langzeit-)Leistungsbezug“, „Arbeitslosigkeit“ und „Erwerbslosigkeit“. Zum anderen gilt es, den Umfang, die Struktur und das Zusammentreffen von Langzeitleistungsbezug und Arbeitslosigkeit zu quantifizieren. Inhaltlich geht es der Arbeitsgruppe darum, die Gründe für Langzeitleistungsbezug und Arbeitslosigkeit sowie deren Folgen für die Betroffenen zu betrachten. Zudem soll in der Arbeitsgruppe diskutiert werden, welche arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen geeignet sind, Langzeitleistungsbezug und Arbeitslosigkeit zu vermeiden bzw. zu beenden.

Arbeitsgruppe Migration und Integration



Die Arbeitsgruppe sieht sich als bereichsübergreifendes, interdisziplinäres Forum, in dem einschlägige Forschungsarbeiten diskutiert und weiterentwickelt, neue Forschungsfelder identifiziert und Informationen zu relevanten Veröffentlichungen und Tagungen ausgetauscht werden.

Das Themenspektrum im Berichtsjahr umfasste verschiedene Datensätze für die Migrations- und Integrationsforschung sowie zu den Fragen zur Arbeitsmarktintegration besonderer Migrantengruppen und Auswirkungen gesetzlicher Neuregelungen. Zudem war die Arbeitsgruppe an der Planung eines Workshops beteiligt, den das IAB gemeinsam mit dem Institut für Wirtschaftsforschung Halle ausrichtete. Dieser widmete sich unter anderem den Ursachen und Auswirkungen internationaler Arbeitsmobilität. In den Vorträgen

der IAB-Forscher ging es beispielsweise um die Themen „Anwerbung ausländischer Fachkräfte“ und „Umsetzung einer Willkommenskultur“.

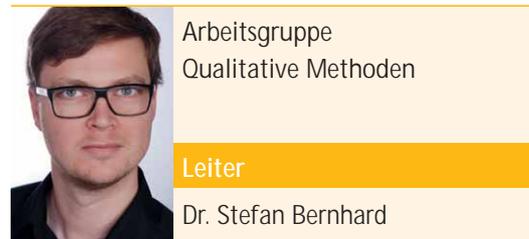
Arbeitsgruppe Qualität der Beschäftigung



In den letzten Jahren haben Fragen nach der Qualität von Beschäftigung den öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs stark bestimmt. Die Arbeitsgruppe diskutiert und erweitert den Forschungsstand zu diesem Thema. Dabei hält sie auch Kontakt zu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anderer Forschungseinrichtungen sowie zu Akteuren aus Politik und Praxis. So waren Mitglieder der Arbeitsgruppe auch im Berichtsjahr wieder mit Vorträgen auf internationalen Fachtagungen vertreten, etwa einer Konferenz zum Thema „Engines for more and better jobs in Europe“ am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.

Zudem war die Arbeitsgruppe an der Erhebung von Befragungsdaten am IAB beteiligt und wirkte beispielsweise an der Entwicklung kombinierter Betriebs- und Personenbefragungen zum Zusammenhang zwischen Unternehmenskultur, Arbeitsqualität und betrieblichem Erfolg mit. Auch waren Mitglieder der Arbeitsgruppe maßgeblich an einer Studie zur Situation atypisch Beschäftigter und zu den Arbeitszeitwünschen von Teilzeitbeschäftigten beteiligt. Schließlich wirkte die Arbeitsgruppe auch im vergangenen Jahr an zahlreichen Beratungsprojekten mit. So floss deren Expertise beispielsweise in die Vorbereitungen des OECD-Wirtschaftsberichts (OECD Economic Survey) 2014 ein.

Arbeitsgruppe Qualitative Methoden



Qualitative Methoden sind in weiten Bereichen der Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften etabliert und unverzichtbar. Auch aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sind qualitative Methoden seit längerem nicht mehr wegzudenken. Das IAB hat seit Mitte der 1990er Jahre qualitative Methoden reflektiert und eingesetzt. Die seit 2005 im IAB angesiedelte Grundsicherungsforschung hat neue Fragestellungen mit sich gebracht, die vermehrt den Einsatz qualitativer Methoden erfordern. Die qualitative Forschung des Instituts beschränkt sich nicht auf die Anwendung gängiger Verfahren. Vielmehr wurden und werden neue Ansätze aufgegriffen und weiterentwickelt, etwa im Bereich qualitativer Panelmethoden oder bei der Typenbildung an der Schnittstelle von qualitativen und quantitativen Analysen.

Die Arbeitsgruppe will diese Entwicklungen in- und außerhalb des Instituts aufgreifen und voranbringen. Zu den Tätigkeitsfeldern der Arbeitsgruppe gehören unter anderem die Verbindung von qualitativen und quantitativen Methoden sowie der wissenschaftliche Austausch über und die Erprobung von neuen Methoden. Im Berichtsjahr wurden einschlägige Forschungsarbeiten des IAB in der Arbeitsgruppe präsentiert und diskutiert. Auch wurden renommierte qualitative Sozialforscher zu Vorträgen eingeladen. Zudem organisierte die Arbeitsgruppe zwei Workshops zu Fragen der mixed-methods-Forschung – Forschung also, die sich zur Erkenntnisgewinnung unterschiedlicher Methoden bedient.

v.l.n.r.:
Marie-Christine Heimeshoff
Katja Hartosch
Wolfgang Braun



Die wichtigste Aufgabe der Stabsstelle Presse ist es, die Forschungsergebnisse so zu präsentieren, dass sie von den Medien aufgegriffen und dadurch auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt werden. Wir bereiten die Forschungsergebnisse journalistisch auf, versenden sie per E-Mail als Presseinformation, beantworten Fragen schnell und stellen unkompliziert den Kontakt zu den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Instituts her.

Nicht nur die Presse hat Fragen an das IAB. Der bei der Pressestelle angesiedelte allgemeine Informationsservice bietet der Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich mit Fragen zum Institut und seinen Forschungsergebnissen an uns zu wenden. Wissenschaftliche Einrichtungen, Arbeitsagenturen, Behörden, Parteien und Verbände, aber auch Bürgerinnen und Bürger nutzen dieses Angebot rege und kontaktieren uns per Telefon, E-Mail oder Post.

Gastbeiträge, Kolumnen und Pressekonferenzen

Gastbeiträge, Kolumnen und Pressekonferenzen dienen ebenfalls dazu, die Forschungsergebnisse in die Öffentlichkeit zu tragen. Drei Beispiele:

- Am 20. August veröffentlichte die Frankfurter Rundschau den Gastbeitrag „Mehr Aufstieg am Arbeitsmarkt“. IAB-Vizedirektor Ulrich Walwei plädiert in dem Beitrag dafür, das Rad bei den Arbeitsmarktreformen nicht zurückzudrehen, sondern die Erfolge weiter auszubauen und dabei darauf zu achten, die Chancen auf eine stabile und auskömmliche Beschäftigung auch für wettbewerbsschwächere Personen zu erhöhen.
- IAB-Direktor Joachim Möller publizierte im Jahr 2013 sechs Beiträge in seiner Kolumne „Mythen der Arbeit“ auf Spiegel Online. Darin rückt er falsche Gewissheiten über die Arbeitswelt zurecht. Er beantwortet Fragen wie „In Deutschland wird zu viel studiert - stimmt's?“, „Die Agenda 2010 hat gar keine neuen Jobs geschaffen - stimmt's?“ oder „Ohne Leiharbeit wäre die Welt besser - stimmt's?“ Die im April 2011 gestartete Kolumne wird auch 2014 fortgesetzt.
- Am 28. Oktober 2013 veranstaltete das IAB in Nürnberg eine Pressekonferenz zum Start des neuen IAB-Arbeitsmarktbarometers. Joachim Möller, Ulrich Walwei und Enzo Weber, Leiter

des Forschungsbereichs „Prognosen und Strukturanalysen“, stellten den Medien den neuen Frühindikator vor, erläuterten die Vorhersage für die folgenden drei Monate und beantworteten Fragen der Journalisten.

einerseits sendefähige Hörfunkbeiträge, andererseits einzelne Interview-O-Töne. Der Audiodienst wird nicht nur von kleineren Hörfunkstationen, sondern auch von großen öffentlich-rechtlichen Sendern genutzt.

Wissenschaftler im Rampenlicht

Bei den Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IAB stellt das Pressteam nicht nur den Kontakt her, sondern berät und begleitet die Forscherinnen und Forscher auch bei Bedarf. Um sie mit den Besonderheiten von Hörfunk und Fernsehen vertraut zu machen und auf Medienauftritte vorzubereiten, wurden im Jahr 2013 drei Medientrainings für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler organisiert. Aufgrund der unverändert hohen Nachfrage werden diese Fortbildungsangebote auch 2014 fortgesetzt.

Medienresonanz so hoch wie nie zuvor

Mit im Durchschnitt mehr als 400 Artikeln pro Monat war die Medienresonanz im Jahr 2013 so hoch wie nie zuvor. Während vor Beginn der aktiven Pressearbeit im Herbst 2004 rund 50 Artikel pro Monat auf das IAB Bezug nahmen, liegt der Durchschnitt mittlerweile bei mehr als dem Achtfachen. Gegenüber 2012 wuchs die Medienresonanz im Jahr 2013 um rund ein Drittel.

O-Töne für den Hörfunk

Seit Oktober 2008 stellen wir im Internet regelmäßig Audiofiles mit O-Tönen von IAB-Mitarbeitern zum Download bereit. Zur Auswahl stehen



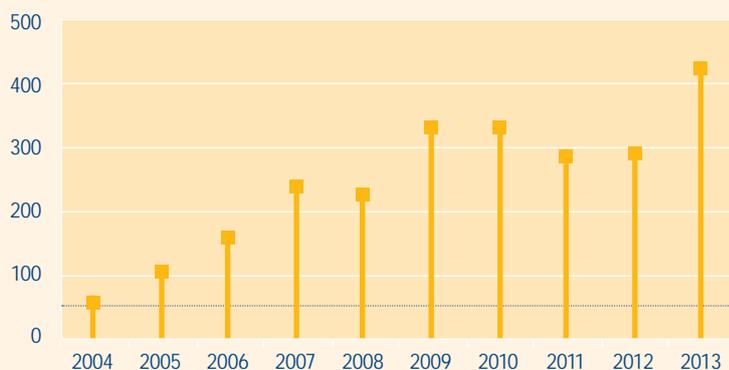
Stabsstelle Presse

Leiter

Wolfgang Braun

Das IAB im Spiegel der Medien

Durchschnittliche Anzahl der Artikel mit IAB-Bezug pro Monat



Niveau vor Beginn der aktiven Pressearbeit

Quelle: Eigene Berechnungen.
©IAB

Wissenschaftsmanagement

vorne:
Doreen Makrinus

Mitte v.l.n.r.:
Katrín Neumeier
Wolfram Röhrig
Dr. Ulrich Wenzel
Thorsten Hühn,
Barbara Wünsche

hinten v.l.n.r.:
Elisabeth Roß
Frank Pelzel

nicht im Bild:
Markus Janser
Michael Kindley
Dr. Gwendolin Lauterbach
Dr. Christian Linder
Dr. Yvonne Russ



Das Wissenschaftsmanagement (WiM) berät die Institutsleitung in strategischen Fragen und entlastet sie administrativ, indem es die Geschäftsbereiche des IAB steuert und koordiniert. Zudem trägt es die Verantwortung für die Planung und Bewirtschaftung des Haushalts im übertragenen Rahmen. Schließlich sind das Controlling und seit diesem Berichtsjahr auch das Justizariat des Instituts im Wissenschaftsmanagement angesiedelt.

Abschluss des Fachkonzepts für das IAB

Auf dem Gebiet der Organisationsentwicklung wurde das Fachkonzept für das IAB mit Zustimmung der Zentrale, des Hauptpersonalrats und der Tarifkommission der Bundesagentur für Arbeit erfolgreich zum Abschluss gebracht. Damit sind Aufbauorganisation und Entgeltstrukturen des IAB besser als bisher an die spezifischen Gegebenheiten und Anforderungen eines Forschungsinstituts angepasst. Im Zuge des bereits 2012

begonnenen Projekts zur Weiterentwicklung des „Internen Kontrollsystems“ am IAB hat WiM insbesondere ein Risikomanagement- und Fachaufsichtskonzept für die haushaltsbezogenen Prozesse erstellt und implementiert. Zudem waren wir an einem Projekt zur Qualität und Qualitätssicherung der Politikberatung beteiligt.

Hohe Sicherheitsstandards beim Datenschutz

Ein zuverlässiger Datenschutz ist für das IAB nicht nur deswegen unabdingbar, weil es gesetzlich dazu verpflichtet ist. Um einer zunehmend kritischen Haltung der Bevölkerung in Fragen des Datenschutzes zu begegnen, schaffen wir hier größtmögliche Transparenz. Nur so entsteht das öffentliche Vertrauen, welches langfristig die Arbeit des IAB sichert. Dabei obliegt die Beratung zu allen Fragen des Datenschutzes dem in WiM angesiedelten Justizariat. Dieses war auch An-

sprechpartner für den Bundesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit, der die Einhaltung der einschlägigen Datenschutzregeln im Berichtsjahr überprüft und dem IAB im Ergebnis hohe Sicherheitsstandards attestiert hat. Neben einer gesetzlichen Klarstellung der Speicher- und Nutzungsbefugnisse wurde erörtert, welche Verbesserungsmöglichkeiten sich im Einzelnen realisieren lassen.

Die Besetzung von Leitungsstellen in den Forschungsbereichen des IAB ist in aller Regel an die gleichzeitige Berufung auf einen Lehrstuhl an einer Universität geknüpft. Daher erfolgen die Berufungen in diesen Fällen stets gemeinsam mit der jeweiligen Universität. Das IAB hat unter Federführung von WiM ein detailliertes Gesamtkonzept für diese Berufungsprozesse erarbeitet, in dem Ziele, Anforderungen, Abläufe und Maßnahmen festgelegt sind. Auch im Jahr 2013 erfolgte eine gemeinsame Berufung – ebenfalls verbunden mit der Einrichtung einer S-Professur an einer renommierten Universität. Der zugrunde liegende Kooperationsvertrag wurde federführend von WiM ausgehandelt. Auch die von WiM geführten Verhandlungen für eine Kooperationsvereinbarung zur Einrichtung einer Juniorprofessur sind im Berichtsjahr angelaufen.

Weiterentwicklung des Leistungs- und Ressourcencontrollings

Im Bereich des Leistungscontrollings hat WiM das Zielsteuerungssystem des IAB weiterentwickelt und ausdifferenziert. Dabei galt es unter anderem, die Dokumentation der Forschungs-, Service- und Beratungsleistungen des IAB aussagekräftiger zu machen und so die Steuerungs-

prozesse im IAB besser zu unterstützen. Auch das im Berichtsjahr deutlich verbesserte Controlling der Personalressourcen dient letztlich dem Ziel, die Informationsgrundlagen für Steuerungsentscheidungen zu optimieren. WiM ist nunmehr in der Lage, neue und bestehende Datenquellen so auszuwerten, dass ein präziseres Bild darüber entsteht, welche Personalressourcen wie genutzt werden. Dies erlaubt einen besseren Abgleich der aktuellen Soll- und Ist-Werte – bei gleichzeitig deutlich reduziertem Aufwand.

Mit der Geschäftsanwendung IABaktiv können die Beschäftigten des IAB bestimmte Aktivitäten und Leistungen (z.B. Projekte, Publikationen, Beratungsaktivitäten) strukturiert erfassen, verwalten sowie für interne und externe Berichtszwecke zur Verfügung stellen. Im Berichtsjahr haben wir den Prozess der Ersterfassung und Prüfung wesentlich vereinfacht. So können aktuelle Informationen nach dem Vier-Augen-Prinzip nunmehr unkomplizierter und schneller freigegeben werden, so dass die Forscherinnen und Forscher weniger Zeit für die Erfassung der Informationen benötigen.



Geschäftsbereich

„Personal, Infrastruktur und Finanzen“

v.l.n.r.:

Wolfgang Lorenz
Irmgard Wolz
Evi Gmeiner
Irina Kail
Rita Ratschker
Norbert Schauer
Ilona Lorenz
Gabriele Ruff
Angelika Girbinger
Sabine Kauschinger
Brigitte Schmidt
Marta Mistela
Kerstin Hurnik
Sabine Hofmockel
Claudia Baur
Cornelia Hammling
Riyam Al Gelani
Annette Arnold
Gisela Egersdörfer
Gülden Can



Das IAB legt Wert darauf, als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen zu werden. Nur wenn dies gelingt, können hervorragend qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewonnen und gehalten werden. Rekrutierung, Nachwuchsförderung und Personalentwicklung zählen daher zu den wichtigsten Handlungsfeldern des Geschäftsbereichs „Personal, Infrastruktur und Finanzen“ (GfP). Zudem verwaltet GfP den Forschungshaushalt sowie die Drittmittel- und Vergabeprojekte des IAB und unterstützt die Forscherinnen und Forscher bei der Organisation von Konferenzen und Workshops. Das bis dato in GfP angesiedelte Justizariat wurde im Berichtsjahr in den Verantwortungsbereich der Abteilung „Wissenschaftsmanagement“ überführt.

Personalentwicklung

GfP betreute 2013 etwa 455 Beschäftigte, einschließlich Praktikanten und studentischer Hilfskräfte. Angesichts der relativ hohen Personalfuktuation, wie sie für Forschungsinstitute üblich ist, musste GfP auch im Berichtsjahr zahlreiche Rekrutierungsverfahren organisieren, zum Teil in en-

ger Kooperation mit Universitäten. Darüber hinaus hat der Geschäftsbereich wieder zahlreiche Forschungsaufenthalte von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IAB in externen Forschungseinrichtungen unterstützt. GfP ist zudem maßgeblich am Re-Audierungsprozess „berufundfamilie“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung beteiligt. Das IAB hat sich hier auf weitreichende Ziele verständigt, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern. So soll es künftig befristete Arbeitsverträge von sehr kurzer Dauer nur noch in eng begrenzten Ausnahmefällen geben. Auch soll das Thema noch stärker als bisher in den Führungsstrukturen des IAB verankert werden.

Im Berichtsjahr wurde erstmals der sogenannte „Engagement-Index“ der Bundesagentur für Arbeit (BA) für das IAB ermittelt. Anhand von 19 Aussagen beurteilten die Beschäftigten beispielsweise, wie gut sie ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten in den Arbeitsalltag einbringen können und wie sie ihre Arbeitsfähigkeit einschätzen. Der Engagement-Index wird künftig jährlich erhoben. Er soll Führungsverhalten und Zusammenarbeit in der täglichen Arbeit verbessern. Im Gesund-

heitsmanagement wurde mit dem Thema „Gesundes Führen“ ein neuer Schwerpunkt gesetzt. Auch die Durchführung des Graduiertenprogramms wird von GfP organisatorisch begleitet (mehr dazu im Abschnitt „Graduiertenprogramm“ auf Seite 60).

Qualifizierung

GfP trägt auch die Verantwortung dafür, dass den Beschäftigten ein breites Angebot an bedarfsgerechten Qualifizierungen zur Verfügung steht. Zu diesem Zweck wurden 2013 zahlreiche individuelle Maßnahmen bewilligt, die der methodischen, sozial-kommunikativen und sprachlichen Weiterbildung dienen.

Personalbetreuung

Entsprechend den gesetzlichen Rahmenvorgaben der EU wurde der bargeldlose Zahlungsverkehr im Berichtsjahr auf IBAN und BIC umgestellt. Gegenüber der Zentrale der BA konnten wir zudem erwirken, dass Forschungsaufenthalte im Ausland von bis zu dreimonatiger Dauer künftig vom IAB direkt genehmigt werden können, so dass eine zeitnahe Entscheidung gewährleistet ist.

Finanzen

Ein großer Schwerpunkt im Finanzbereich ist nach wie vor die Administration von Drittmittelprojekten. Im Berichtsjahr wurden über 50 Projekte mit Kalkulationen begleitet und abgerechnet und die erforderlichen Nachweise für die Drittmittelgeber erstellt. Neu hinzu kam die Unterstützung eines Forschungsbereiches bei der Administration eines bei der EU eingeworbenen Projektes, dessen Konsortialführerschaft das IAB innehat. Für die Erstellung der Körperschaftsteuererklärung durch die Zentrale der BA erfolgte eine Datenzulieferung

für alle Drittmittelprojekte (Einnahmen, Ausgaben, abgeführte Steuer, Beschäftigungsumfang). Ebenso hat GfP neue Geschäftsprozesse für die Haushaltsaufstellung und Mittelbewirtschaftung erstellt, um künftig eine realistischere Budgetplanung zu gewährleisten und Bewirtschaftungsrisiken zu minimieren.

Veranstaltungen

Der Ausbau von nationalen und internationalen Kooperationsbeziehungen spiegelt sich in zahlreichen Veranstaltungen wider. Der Geschäftsbereich übernahm die Planung, Organisation und Nachbereitung zahlreicher größerer und kleinerer Konferenzen, Workshops und Podiumsveranstaltungen und sorgte dabei stets für professionelle Rahmenbedingungen. Im Berichtsjahr hat das IAB des Weiteren mehrere internationale Besuchergruppen (u.a. aus Vietnam und Südafrika) empfangen. Auch hier leistete GfP organisatorische Unterstützung.



Geschäftsbereich
Personal, Infrastruktur und
Finanzen

Leiterin

Claudia Baur

Geschäftsbereich

„Wissenschaftliche Medien und Kommunikationsstrategie“

v.l.n.r.:

Ricardo Martinez-Moya
Christine Weidmann
Dr. Andrea Kargus
Elfriede Sonntag
Erika Popp
Martina Dorsch
Gertrud Steele
Dr. Martin Schludi
Monika Pickel
Kurt Pogoda

nicht im Bild:
Vanja Arbutina
Jutta Palm-Nowak
Jutta Sebald
Regina Stoll
Jutta Winters



„Schreiben ist leicht. Man muss nur die falschen Wörter weglassen.“

Mark Twain

Mark Twain irrt. Denn gut zu schreiben, ist schwer. Das gilt auch und gerade, wenn es darum geht wissenschaftliche Texte flüssig klingen zu lassen. Unsere Redakteurinnen und Redakteure bereiten diese Texte auch für Zielgruppen außerhalb der Wissenschaft auf. Gleichwohl ist dies nur eine der Aufgaben des Geschäftsbereichs „Wissenschaftliche Medien und Kommunikationsstrategie“ (WMK). Generell machen wir die Forschungsbeefunde des IAB den verschiedenen Adressaten in Wissenschaft und Fachöffentlichkeit in geeigneter Weise zugänglich. Dafür nutzen wir eine breite Palette an Print- und Onlinemedien.

Der Geschäftsbereich hat im Jahr 2013 eine Vielzahl an Publikationen aus der gesamten Forschungsbandbreite des IAB herausgebracht. Dies gilt insbesondere für die 27 Ausgaben der „IAB-Kurzberichte“. Mit seinem publizistischen Flaggschiff hat das Institut öffentliche Diskussionen begleitet, mitunter auch ausgelöst und Akzente in der Politikberatung gesetzt. Besonders zu erwähnen ist die Aktualisierung der qualifikationsspe-

zifischen Arbeitslosenquoten ([IAB-Kurzbericht 4/2013](#)). Viel mediale Aufmerksamkeit erfuhren auch der [IAB-Kurzbericht 16/2013](#) zur Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien und der [IAB-Kurzbericht 20/2013](#), in dem ein neuer Frühindikator für die Entwicklung der Arbeitslosigkeit vorgestellt wurde: das IAB-Arbeitsmarktbarometer. Sein Stand wird seither in monatlichem Rhythmus publiziert.

IAB-Forum Spezial

Das 20-jährige Bestehen des IAB-Betriebspanels wurde in zweifacher Weise gewürdigt: Die Ausgabe 1/2013 unseres Magazins IAB-Forum widmete sich der betrieblichen Arbeitsmarktforschung. Außerdem wurde ein Videocast produziert. Das Institut nahm darüber hinaus das Wahljahr 2013 zum Anlass, um in einem „[IAB-Forum Spezial](#)“ den beschäftigungspolitischen Handlungsbedarf für die neue Bundesregierung aufzuzeigen (das Heft steht zum kostenlosen Download zur Verfügung). Um „Zehn Jahre Agenda 2010“ ging es schließlich in der Ausgabe 2/2013 des IAB-Forum, in dem das Institut eine Bilanz der Schröderschen Ar-

beitsmarktreformen, insbesondere im Bereich der sozialen Grundsicherung, zog. Einen detaillierten Einblick in die Forschungsbefunde des IAB zur Grundsicherungsforschung bietet auch der ebenfalls Ende 2013 erschienene Band 347 der Reihe „IAB-Bibliothek“.

Neue Wege im Internet

Neue Technologien und sich stetig verändernde Kommunikationskanäle stellen grundsätzlich ein großes Potenzial für das IAB dar, um im Rahmen der Wissenschaftskommunikation Mehrwert zu schaffen. Das IAB muss auf tief greifende Veränderungen der Informations- und Kommunikationsgewohnheiten seiner Zielgruppen in Wissenschaft und Fachöffentlichkeit, auf die Aktivitäten von Mitbewerbern und auf interne Bedarfe vorbereitet sein. So wird das Institut künftig im Rahmen seiner Mehrkanal-Strategie auch soziale Medien nutzen. Wir haben hierfür 2013 ein Strategiepapier und ein Konzept entwickelt. Der erste Schritt wird im Jahr 2014 eine Arbeitgeber- und Unternehmenspräsenz des IAB auf XING sein.

Der Geschäftsbereich WMK hat zudem mit der Vorbereitung eines umfassenden Internet-Relaunchs begonnen. Kernpunkte der Neugestaltung sind die Modernisierung des Layouts, die Einführung eines hochflexiblen Content Management Systems zur besseren Unterstützung redaktioneller Tätigkeiten, die Verbesserung der Datenversorgung und der Suchfunktion, der Einsatz von Social-Media-Funktionalitäten, die Anpassung an moderne Browser und mobile Endgeräte sowie die Umsetzung der gesetzlichen Anforderungen an die Barrierefreiheit gemäß BITV 2.0. Wir haben ferner mit der Konzeption eines neuen Online-Magazins als digitaler Nachfolger des Printmagazins „IAB-Forum“ begonnen, um die Fachöffentlichkeit künftig noch schneller und umfassender über aktuelle Forschungsergebnisse des IAB zu informieren.



Schließlich wurde 2013 unser Online-Angebot an aktuellen Daten und Indikatoren erweitert: Neben dem bereits erwähnten „IAB-Arbeitsmarktbarometer“ zählen dazu die monatlichen „Einschätzungen des IAB zur wirtschaftlichen Lage“ und die „IAB brain-drain Daten“ zur internationalen Migration. Unter der Rubrik „Aktuelle Berichte“ haben wir zudem eine [Zusammenfassung zentraler Befunde zu aktuellen Arbeitsmarktthemen](#) zum kostenlosen Download zur Verfügung gestellt.

Last but not least organisiert und begleitet WMK regelmäßig eine Reihe von Veranstaltungen für die Fach- und die allgemeine Öffentlichkeit. Dazu zählen die zweimal jährlich gemeinsam mit der Stadt Nürnberg ausgerichteten „Nürnberger Gespräche“ und die gemeinsam mit der Zentrale der Bundesagentur für Arbeit ausgerichtete Jahrestagung „Wissenschaft trifft Praxis“ (mehr dazu im Kapitel „Veranstaltungen“ auf Seite 89).



Geschäftsbereich
Wissenschaftliche Medien und
Kommunikationsstrategie

Leiterin

Dr. Andrea Kargus

Geschäftsbereich

„IT- und Informationsmanagement“

v.l.n.r.:

Ali Athmani
Christine Hirmer
Claudia Lehnert
Nicolas Keil
Dr. Jürgen Passenberger
Dr. Tobias Graf
Dr. Christian Seysen
Wolfgang Mössinger
Steffen Kaimer
Wolfgang Majer
Cerstin Rauscher
Ulrich Thomsen
Olga Mai
Claudia Pankrath
Markus Köhler
Nicole Seidel

nicht im Bild:

Silvina Copestake
Stephan Griebemer
Robert Jentzsch
Angela Koller
Stefan Lausch
Martina Oertel
Christine Rösch
Martin Saurien
Andreas Schneider
Anja Szameitat



Der Geschäftsbereich „IT- und Informationsmanagement“ (ITM) stellt für die Forscherinnen und Forscher des IAB eine breite Palette an IT-Dienstleistungen zur Verfügung. Dies beinhaltet in erster Linie die Entwicklung und regelmäßige Aktualisierung von qualitätsgesicherten, dokumentierten und auswertbaren Längsschnittdaten. Daneben stellt ITM Datenauszüge bereit, die auf den spezifischen Bedarf der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zugeschnitten sind. ITM versorgt die Forscherinnen und Forscher aber auch mit Hard- und Software und unterstützt und berät sie mit fachlichem Know-how – über den von der Bundesagentur für Arbeit (BA) bereitgestellten Standard hinaus. Ebenso entwickelt ITM in Ausnahmefällen Anwendungsprogramme, die auf den Fachkonzepten der Forschungsbereiche basieren. Damit werden Anforderungen abgedeckt, die sich mit marktgängiger Standardsoftware nicht erfüllen lassen.

Numerische Umformatierung

Das aus dem Data Warehouse (DWH) der BA geladene Datenmaterial wird sowohl in Form numerischer als auch alphanumerischer Merkmale

geliefert. Die gelieferte Form hängt dabei davon ab, wie das Merkmal vor Ort operativ erfasst und gespeichert wird. Moderne Statistik-Software wie STATA arbeitet allerdings standardmäßig mit numerischen Merkmalen. Um die ursprünglich alphanumerisch gelieferten Merkmale in nutzerfreundlicher Form weiterzugeben, müssen diese daher in numerische Merkmale umgeformt werden. Diese reine Umformatierung der Daten wird von ITM bereits seit längerem angeboten, bisher fehlten allerdings die Wertelabels der Merkmale. Hier hat ITM in den Jahren 2012 und 2013 eine grundsätzliche Lösung entwickelt, um die alphanumerischen Wertelabels in standardisierte numerische Werte zu konvertieren. Dies umfasst vor allem die Umwandlung der bundesweit genutzten hierarchischen Merkmale wie Gemeindegliederung, Berufskennziffer und Wirtschaftsklassifikation.

Vereinheitlichung der Datenbasis für Grundsicherungsleistungen

Die Forschungsdaten zu Leistungen der Grundsicherung speisten sich bis 2012 aus zwei getrennten Datenquellen: einerseits den Daten aus der IT-

Software A2LL, die in gemeinsamen Einrichtungen und von Trägern in gemeinsamer Aufgabenwahrnehmung eingesetzt wird, andererseits den Daten aus den unterschiedlichen Systemen der zugelassenen kommunalen Träger. Bisher wurden diese Daten nicht miteinander abgeglichen und konnten daher nicht in einem Forschungsdatensatz integriert werden. Inzwischen existiert im DWH eine von der Statistik der BA entwickelte integrierte Datenbasis, die die Daten aus beiden Datenquellen zusammenführt, miteinander abgleicht und konsolidiert. Nachdem ITM intensiv getestet hat, ob diese integrierte Datenbasis für die Forschung nutzbar ist, wurden die Forschungsdaten zu den Leistungen aus der Grundsicherung auf die integrierten Daten umgestellt. Das daraus resultierende Datenprodukt „Leistungshistorik Grundsicherung“ konnte 2013 erstmals freigegeben und in die neueste Version der „Integrierten Erwerbsbiografien“ integriert werden. Damit verfügt die Forschung nunmehr über einheitliche Daten zum SGB-II-Leistungsbezug.

Unterstützung im Bereich der Hard- und Software

ITM hat die vom IT-Systemhaus durchgeführten Umstellungen von Unix auf Linux, von Windows XP auf Windows 7 sowie von Office 2007 auf Office 2010 begleitet. Vorbereitend wurden Softwaretests sowie Abstimmungen mit dem IT-Systemhaus und den Anwenderinnen und Anwendern im IAB durchgeführt. Außerdem wurden weiterführende Informationen im IAB-Intranet bereitgestellt. Die Virtualisierung der ersten IAB-Softwarepakete durch das IT-Systemhaus konnte mit Unterstützung von ITM ebenfalls abgeschlossen werden. Damit soll die Verfügbarkeit der Software verbessert und der Test- und Installationsaufwand verringert werden. Darüber hinaus hat ITM die Anforderungen des IAB zur Nutzung von

sozialen Netzwerken, Cloudspeichern und Videotelefonie systematisch erfasst und an die Zentrale der BA übergeben. Aktuell finden Abstimmungen zur Umsetzbarkeit dieser Anforderungen statt.

Neuerungen bei den IAB-Geschäftsanwendungen

Für die IAB-Geschäftsanwendungen hat ITM zwei aktualisierte Programmversionen freigegeben und verteilt. Ein Schwerpunkt war eine grundlegende Überarbeitung des institutseigenen Informationssystems IABaktiv. Zudem hat unser Geschäftsbereich weitere Standardberichte für das IAB-Data Warehouse entwickelt.



Geschäftsbereich
IT- und
Informationsmanagement

Leiter

Dr. Jürgen Passenberger

Geschäftsbereich

„Dokumentation und Bibliothek“

v.l.n.r.:

Brigitte Rosenecker
Michaela Fröhlich
Gabriele Birnthal
Ralf-Bernhard Riebau
Marianne Hoffmann
Jutta Deuerlein
Liane Holler
Timo Guter
Ulrike Kress
Jörg Paulsen
Friedrich Riedel
Judith Bendel-Claus
Anja Gollmer

nicht im Bild:
Renate Oyen
Petra Wagner



Der Geschäftsbereich versorgt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststellen im Nürnberger Verwaltungszentrum der Bundesagentur für Arbeit (BA) mit einer breiten Palette bibliothekarischer Dienstleistungen. Wir stellen eine Fülle an gedruckten und elektronischen Medien bereit und unterstützen unsere Nutzerinnen und Nutzer bei der Informationssuche. Die Literaturliteraturdatenbank des IAB wuchs 2013 um 4400 Nachweise.

Bibliotheksservice

Die Bibliothek hat ca. 2900 Kundinnen und Kunden. Der Zweig „Recht, Verwaltung, Management“ stellt vor allem die Literaturversorgung der Dienststellen im Nürnberger Verwaltungszentrum der BA sicher. Darüber hinaus stattet er die Berufsinformationszentren der BA mit einer umfangreichen Palette an bedarfsgerechten Medien aus. Demgegenüber orientiert sich der Zweig „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ mit seinen Angeboten überwiegend an den Forschungs- und Beratungsaufgaben des IAB. Dabei zählt auch die Beschaffung von Aufsatzkopien und Fernleihen zum Dienstleistungsangebot der Bibliothek.

Informationen für Wissenschaft und Praxis

Neben dem Bibliotheksservice für den internen Bedarf bieten wir auf unserer Website vielfältige Informationsprodukte für Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie für wissenschaftlich interessierte Bürgerinnen und Bürger. Die „IAB-Infoplattform“ greift mit einer Zusammenstellung von wissenschaftlicher Literatur, Forschungsprojekten und weiterführenden Links aktuelle arbeitsmarkt- und sozialpolitische Themen auf. Auch im Jahr 2013 kamen neue Themen hinzu: Agenda 2010, Arbeitsmarkt Kinderbetreuung, Niedriglohnarbeitsmarkt, Jugendarbeitslosigkeit und Berufsbildung sowie Werkverträge. Stärker am Informationsbedarf von Politik, Verwaltung und Fachöffentlichkeit orientiert ist das „Arbeitsmarktpolitische Informationssystem“.

Journal Ranking Guide

Eine wichtige Aufgabe des Geschäftsbereichs ist es, unsere Forscherinnen und Forscher im Publikationsprozess zu unterstützen, insbesondere bei der

Auswahl hochwertiger Publikationsorgane. Zu diesem Zweck sammeln wir systematisch bewertungsrelevante Informationen über wissenschaftliche Zeitschriften und bereiten sie im „Verzeichnis qualitätsbewerteter Zeitschriften“ auf. Auf Grundlage dieses Datenbestandes wurde der 2012 gemeinsam mit dem Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft veröffentlichte „Journal Ranking Guide“ (<http://zbw.eu/jrg>) im Berichtsjahr aktualisiert.

Vorprojekt für eine neue Bibliothekssoftware

Im Jahr 2013 haben wir ein auf mehrere Jahre angelegtes Projekt zur Beschaffung einer neuen Bibliothekssoftware begonnen. Dadurch sollen bereichsinterne und -übergreifende Geschäftsgänge vereinheitlicht, parallel betriebene Katalogsysteme zusammengeführt und die Bibliothekssoftware in die Geschäftsdatenumgebung des IAB überführt werden. Zudem soll der Online-Katalog für die Bibliothekskunden optimiert und in ein übergeordnetes Suchsystem für interne und externe Medienbestände integriert werden.

Kooperationen und Mitarbeit in informationspolitischen Gremien

Die Bibliothek beteiligt sich an Angebots- und Erschließungsplattformen wie der elektronischen Zeitschriftenbibliothek EZB, der Zeitschriften-datenbank ZDB und dem Datenbankinformationssystem DBIS. Kooperationen auf dem Gebiet der Fachinformationen bestehen mit dem GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, dem Bundesinstitut für Berufsbildung, dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung und dem Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft. Zudem pflegen wir einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch mit den Bibliotheken der Ressortforschung des Bundes.

Hilfestellungen für „Open Access“

Der Geschäftsbereich ist – als Vertreter der „Arbeitsgruppe Bibliotheken der Ressortforschung des Bundes“ – zudem Mitglied in der Arbeitsgruppe „Open Access“ der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“. Dabei handelt es sich um eine gemeinsame Initiative der Allianz der Wissenschaftsorganisationen mit dem Ziel, die Informationsversorgung in Forschung und Lehre zu verbessern. Die Arbeitsgruppe entwickelt konkrete operative Hilfestellungen, um der Wissenschaft den Weg zu „Open Access“ zu erleichtern. „Open Access“ zielt darauf ab, das weltweite Wissen ohne finanzielle, technische oder rechtliche Barrieren zugänglich zu machen. Auch das IAB hat eine Leitlinie verfasst, die den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen empfiehlt, Open-Access-Gesichtspunkte in ihrer Publikationsplanung zu berücksichtigen. Überdies hat der Geschäftsbereich im Berichtsjahr einen Geschäftsprozess im IAB implementiert, der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Ablage der Veröffentlichung im Social Science Open Access Repository (www.ssoar.info) unterstützt – einer Literaturdatenbank, in der sozialwissenschaftliche Volltext-Dokumente zum kostenlosen Download zur Verfügung stehen.



Geschäftsbereich
Dokumentation und Bibliothek

Leiterin
Ulrike Kress

Nähere Informationen zu unseren Serviceangeboten unter:
www.iab.de/de/informationsservice.aspx